Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 179. (Erstes Blatt.) Freitag, den 6. August 1915.

Warschau und Iwangorod gefallen.

Der Siegeszug an der Weichsel.

WTB Großes Hauptquartier, den 5. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die Russen bei Genaitze, Birshi und Onikschty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiec wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

Die Armee der Generale von Scholtz und von Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza-Ostrow-Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Rozan waren wirkungslos.

22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel- und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt.

Oestlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

Genaitze und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onikschty liegt etwa 50 Kilometer südöstlich Poniewiec.

Siegesjubel braust durch die Gaue Deutschlands und Oesterreich-Ungarns: **Warschau und Iwangorod, die beiden bedeutenden Weichselfestungen der Russen, sind an einem und demselben Tage gefallen!** Zwei Festungen auf einen Schlag, von verschiedenen Armeen zwar geführt, aber gleichzeitig niedergesauft. Das ist ein Ereignis, das an sich, auch abgesehen von aller militärischen und strategischen Bedeutung, so einzigartig ist, daß es schon um dessentwillen Bewunderung verdient. Freilich hat der Fall sowohl Warschaus, als auch Iwangorods weder uns, noch unsere Verbündeten überrascht. Sagten wir doch gestern schon an dieser Stelle, daß er nur noch eine Frage von Tagen, gar vielleicht nur von Stunden sei. Ja, es war nur noch eine Frage von Stunden; denn heute schon hat sich das Schicksal der beiden Festungen vollendet; sie sind unser. Wenn wir gestern an die Einnahme Lüttichs, die sich morgen zum erstenmal jährt, erinnerten und dabei an die Worte unserer Obersten Heeresleitung erinnerten, so möchten wir das heute wiederholen und sagen: kein Teufel wird uns die beiden Festungen wieder entreißen können.

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Fahnen wehen jetzt über den beiden stärksten Zentren der russischen Festungsgruppe an Weichsel, Narew und Niemen, und bald wird, da die Narewfestungen Rozan und Pultusk schon in unserm Besitz sind, der Tag kommen, an dem auf sämtlichen russischen Festungen in Polen und Kurland die siegreiche Fahne der Verbündeten wehen wird. Daran zweifeln wir nicht, daran wird wohl nunmehr auch im Lager der Feinde wohl niemand mehr zweifeln.

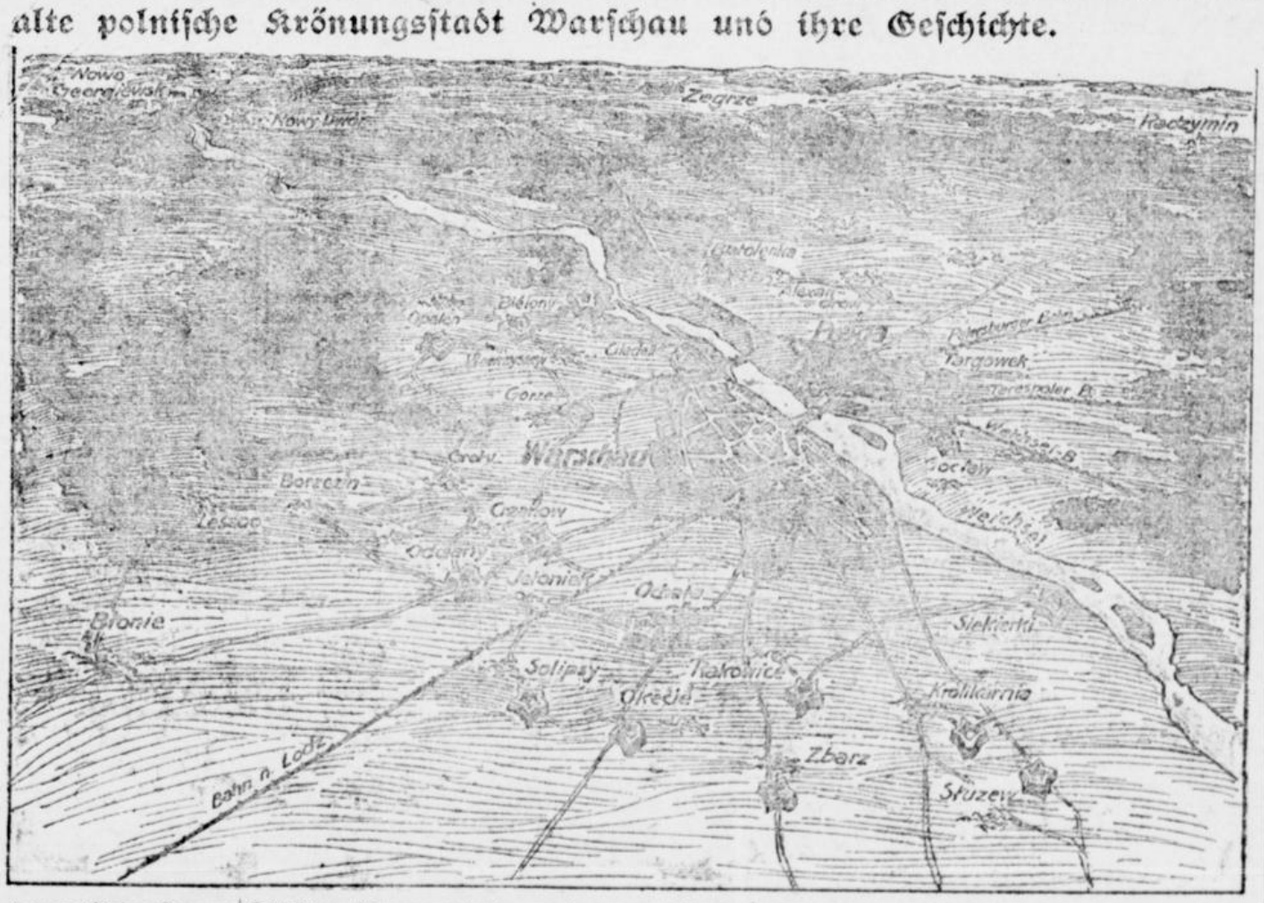
Seit drei Wochen tobt jetzt der Generalvormarsch gegen die russischen Festungsstellungen. Gewaltiges ist in dieser Zeit von den verbündeten Armeen der Zentralmächte geleistet worden; denn daran kann kein Zweifel sein, daß dieser Riesenkampf beispiellose Anforderungen an Führer und Truppen gestellt hat und noch weiter stellen wird. Diesen gewaltigen Anforderungen aber entsprechen auch die glänzenden Erfolge, wie wir sie Tag um Tag bewundernd würdigen konnten und die heute ihre Krönung in der Besetzung Warschaus und Iwangorods finden. Welche Folgen sie haben wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, wir behaupten aber nicht zuviel, wenn wir sagen, sie werden von entscheidender Wirkung sein. Ein Schweizer Blatt, die „Neuen Züricher Nachrichten" schrieben schon vor dem Fall Warschaus, er sei gleichbedeutend mit dem Fall des Vierverbandes. Ihr Urteil mag daher wörtlich hier mitgeteilt werden. Das neutrale Blatt schreibt:

In Frankreich gibt man sich der Hoffnung hin, daß sich die Russen auf ihrer natürlichen Linie stellen und im geeigneten Moment eine neue siegreiche Offensive ergreifen werden. Eitle Hoffnungen! Es wäre mehr als fraglich, ob die Deutschen und die Oesterreicher überhaupt daran denken, die natürliche Linie der Russen zu erreichen. Der Besitz der Festungslinie Kowno—Warschau—Iwangorod ist ihnen bedeutsam genug, um sich dort festzusetzen und die freiwerdenden Kräfte nach dem Westen und Süden zu werfen. Die russische Armee ist heute so außer aller Fassung, daß auch drei und vier Monate nicht ausreichen, um nur die moralischen Wunden zu heilen, die sie durch den beständigen Rückzug seit dem Durchbruch bei Gorlice erlitten hat. Wie sehr ihre moralische Kraft gelitten hat, zeigen die immer wieder angesetzten und die auch immer wieder vergeblichen Anstürme gegen das Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Die russische Kraft ist eben gebrochen und hieran hilft auch der beste „Temps"-Artikel nichts mehr. Auf dieser jetzt gebrochenen Kraft baut sich nun der Plan des Vierverbandes auf. Er scheiterte jedoch vollends. „Der Fall Warschaus ist der Fall des Vierverbandes!" Was nach Warschau kommt, vollendet nur diese Tatsache.

Es liegt uns fern, diese Ansicht in vollem Umfang zu der unsrigen zu machen, jedenfalls scheint sie aber den Kern der Tatsachen zu treffen. Wir wollen hoffen, daß es so kommen wird, wie das Schweizer Blatt es darstellt. Natürlich werden die feindlichen Organe, amtliche wie nichtamtliche, nun beginnen, ihren Landsleuten die Minderwertigkeit des Falles der beiden Festungen, wenn nicht gar seine gänzliche Bedeutungslosigkeit klar zu machen. Das haben wir ja bei andern Gelegenheiten auch schon erlebt. Wir wollen sie in diesem Vergnügen nicht stören. Denkende Leute in Feindesland werden sich dadurch nicht täuschen lassen, weil die feindlichen Heeresleitungen in Ost und West und jenseits des Kanals sich bislang im Vertrauen auf Warschau und Iwangorod nicht genug tun konnten, da diese den festen Halt der Russen sein würden, aus dem heraus sie immer wieder ihre Armeen erneuern und zu neuer Offensive vorführen könnten. Das ist nun endgültig vorbei. Rußland wird schwer am Verlust der beiden Festungen tragen, der ein großes militärisches und politisches Ereignis ersten Ranges ist, ebenso schwer werden aber seine Bundes-„Freunde" in Frankreich und Italien daran tragen, mögen sie es nun zugestehen wollen oder nicht. Der moralische Erfolg der Besatzung der beiden Festungen ist bei unsern Gegnern jedenfalls ebenso groß, als der militärische und politische für uns, vor allem auch bei den neutralen Staaten, die der Vierverband noch mit in den Weltkrieg verstricken möchte, weil er samt all seinen Völkern nicht stark genug ist, die Zentralmächte zu besiegen.

Unsere westlichen Feinde werden am meisten Furcht haben, daß nun bald auch über sie das Ungewitter hereinbricht. Ob bald oder später, wissen wir nicht. Aber kommen wird der Tag auch dazu, und unsere Armeen im Westen, die so eisern-fest ihre alte Schlachtfront nicht nur gehalten, sondern vorgeschoben haben, werden ihn sehnsüchtig herbeiwünschen, um es ihren tapferen Kameraden im Osten gleichtun zu können. Das Wort, das unser Siegeskaiser vor Jahresfrist gesprochen hat, wird immer mehr zur Wahrheit: Nun wollen wir sie verdreschen!

Die alte polnische Krönungsstadt Warschau und ihre Geschichte.



Die alte polnische Königsstadt hat eine bewegte Vergangenheit. Urkundlich zum erstenmal im Jahre 1224 erwähnt, war Warschau im Mittelalter meist die Residenz der Herzöge von Masowien, der fruchtbaren Landschaft an der Weichsel, dem Bug und dem Narew. Nach dem Aussterben im Jahre 1526 vereinigte der Polenkönig Sigismund I. das Herzogtum Masowien wieder mit Polen, und Sigismund II. August machte um das Jahr 1550 Warschau zu seiner Residenz; seit 1575 wurden nahe der Stadt auf der Ebene bei Wola die Könige von Polen erwählt. Im Jahre 1655 ergab sich Warschau an den König Karl X. Gustav von Schweden, wurde zwar im folgenden Jahre von dem Polenkönig Johann Kasimir wiedererobert, ergab sich aber zum zweitenmal durch Kapitulation, nachdem Johann Kasimir in der dreitägigen Schlacht vom 28. bis 30. Juli 1656 von dem Schwedenkönig und dessen Bundesgenossen, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, geschlagen worden war. Ungemein hatte Warschau während des gegen Schweden geführten Nordischen Krieges zu leiden, und 1793 wurde es von den Russen besetzt, doch schon im darauffolgenden Jahre, im Polenaufstand vom 17. bis 18. April, wurde die russische Besatzung niedergemacht. Vom 9. Juli bis 6. September 1794 wurde die Stadt von den preußischen Truppen erfolglos belagert, sie kapitulierte aber am 5. November nach der Erstürmung der Vorstadt Praga an die Russen unter Suworow. Durch die dritte Teilung Polens wurde Warschau preußisch und blieb es bis zum Jahre 1806, wo es am 28. November die Franzosen besetzten. Im Jahre 1807 wurde es die Hauptstadt des von Napoleon I. errichteten Großherzogtums Polen, aber im Jahre 1813 nahmen es die Russen wieder in Besitz, und seitdem ist es russisch geblieben. Zwar bezweckte die polnische Revolution im Jahre 1830 die Befreiung vom russischen Joche, sie endete aber mit der Kapitulation der Stadt an die Russen am 8. September des Jahres 1831.

Warschau liegt halb mondförmig am linken Ufer der Weichsel und hat etwa ¾ Millionen Einwohner. Durch eine Brücke verbunden auf dem rechten Weichselufer liegt die Vorstadt Praga. Früher nur schwach befestigt, ist die Stadt jetzt in eine große Lagerfestung umgewandelt. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildet der Schloßplatz (Sigismundplatz), von dem nordöstlich der Jasd zur Alexanderbrücke, nordwestlich der Podwal zur Alexandercitadelle führt, während südwestlich die Senatorska und südlich die Krakauer Vorstadt mit ihren Fortsetzungen abzweigt. Schöne Promenaden sind die Jerusalemer und die Ujazdowska-Allee. Eine der schönsten Parkanlagen in der Mitte der Stadt ist der vom König August II. und Kurfürst von Sachsen angelegte 7 Hektar große Sächsische Garten.

Die bemerkenswertesten Gebäude sind das Königliche Schloß (Zamek Krolewski), das von den Herzögen von Masowien gegründet, später wiederholt umgebaut und vergrößert und namentlich vom Fürsten Poniatowski mit Skulpturen und Malereien versehen wurde und jetzt als Sitz des russischen Generalgouverneurs dient; der Sächsische Palast, einst Residenz der sächsisch-polnischen Könige, der jetzt zu Verwaltungszwecken verwendet wird; das Brühlsche Palais und das ehemalige Radziwillsche Palais, jetzt Sitz der Gouvernementsverwaltung. Unter den Kirchen sind hervorzuheben die dem heiligen Johannes geweihte Kathedrale, die durch bedeckte Gänge mit dem Schlosse verbunden ist, mit verschiedenen zum Andenken berühmter Männer errichteten Denkmälern; die durch ihre Größe ausgezeichnete Dominikanerkirche; die lutherische Kirche, eins der schönsten Bauwerke mit einer mächtigen Kuppel, und die Heilige-Kreuzkirche, die sich in die obere und untere teilt. Im ganzen hat Warschau gegen 80 Kirchen.

Die infolge der Revolution von 1830 aufgehobene Universität wurde im Jahre 1861 als hohe Schule wiederhergestellt und 1869 in eine russische Universität mit vier Fakultäten umgebildet. Außerdem hat die Stadt ein tierärztliches Institut sowie eine Anzahl Gymnasien und andere höhere Lehranstalten. Neben Lodz ist Warschau die bedeutendste Industriestadt Russisch-Polens; Maschinenbau, Tabakindustrie, Leder- und Metallverarbeitung sowie Zuckerfabrikation werden in großem Maßstabe betrieben. Auch ist es der Mittelpunkt des polnischen Binnenhandels.

Die Bedeutung der Festungsgruppen.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Wieder einmal stehen die Festungen im Vordergrunde der kriegerischen Handlungen. Warschau und Iwangorod sind die Punkte, um die sich die Kämpfe an der Weichsellinie drehen. (Sie sind inzwischen gefallen. D. Red.) Durch diese Kämpfe wird die Ansicht aller derjenigen schlagend widerlegt, die den Festungen im modernen Kriege jede Bedeutung absprechen wollten. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Festungen nur dann eine entscheidende Rolle spielen können, wenn sie in unmittelbarer Verbindung mit den Operationen der Feldarmee stehen. Nur dann besitzen sie auch eine große Widerstandskraft. Liegen sie aber vereinzelt und haben die Verbindung mit dem lebendigen Organismus des Feldheeres verloren, so ist ihr Einfluß verhältnismäßig gering. Die Absicht, die Festungen in diesem Sinne in operativer Weise auszunutzen, haben zur Anlage der Festungsgruppen geführt. Diese finden sich zwar auch schon in früheren Zeiten vor; es sei dabei nur an das italienische Festungsviereck erinnert. Die Russen haben ihrem Landesverteidigungssystem ebenfalls das Gruppensystem zugrunde gelegt und der jetzige Weltkrieg hat Gelegenheit gegeben, seine Bedeutung zu erproben.

Der Gedanke, der der Gruppenbefestigung zugrunde lag, war, einen geschützten Manövrierraum für das Feldheer zu schaffen, aus dem es blitzartig nach allen Seiten vorbrechen kann, ohne für den Schutz seiner Flanken und rückwärtigen Verbindungen besorgt sein zu müssen. Durch die vorhandenen Befestigungen, die eine Aufklärung erschwerten, war eine Ueberraschung beim Vorbrechen wohl möglich. Die Einführung der Luftaufklärung hat diesen Vorteil aber hinfällig gemacht; denn weder Flugzeuge noch Luftschiffe ließen sich weder durch Panzerwerke, noch durch Drahthindernisse abhalten, festzustellen, was sich innerhalb der Festungsgruppen ereignete. Die Ausnutzung als Manövrierraum war aber an ein manövrierfähiges Heer gebunden. Wo ein solches nicht vorhanden war, konnten auch die Vorteile der Bewegungsfreiheit nicht richtig ausgenutzt werden. Auch mit der zunehmenden Größe der Heere verlieren die Festungsgruppen viel von ihrer Bedeutung. Kleine Heere konnten schnell ihre Front wechseln und bald nach dieser, bald nach jener Seite verwendet werden. Millionenheere aber, mit ihren großen Entwicklungsräumen sind dazu weniger geeignet. Auch die Benutzung der Eisenbahnen bildet keinen Ausgleich dafür. Sie kommen nur in Betracht, wenn die Entfernungen zwischen den einzelnen Fronten außerordentlich groß sind.

Das westpolnische Festungsviereck ist den Russen im Laufe des Feldzuges sehr von Vorteil gewesen. Aus ihm sind die Armeen gegen Ostpreußen vorgebrochen und ebenso konnten sich diese durch rechtzeitigen Rückzug hinter die befestigten Linien einer drohenden Vernichtung entziehen. Die deutsche Offensive ist an ihnen verschiedentlich zum Stehen gekommen. Im Oktober brachen die russischen Verstärkungen überraschend aus Warschau und Nowo Georgiewsk gegen die Nordflanke der Armee Hindenburg vor und zwangen sie dadurch zur Aufgabe der Offensive. Auch jetzt haben die Befestigungen dem russischen Heere in seiner schwierigen Lage

einen bedeutenden Schutz verliehen. Der hartnäckige Widerstand, den der russische Nordflügel leistete, wäre ohne die Anlehnung an Warschau und Nowo Georgiewsk und die Deckung, die die Narew-Linie geleistet hat, nicht möglich gewesen. Die befestigte Niemen-Linie zwischen Kowno und Grodno sichert die russische Flanke gegen eine unmittelbare Umgehung durch die Armee Below, weit nach Norden über Kowno auszuholen, und die befestigte Weichsel-Linie hat das Vorgehen der Verbündeten zunächst aufgehalten und sie zur Einleitung und Durchführung des Festungsangriffes auf Iwangorod und Warschau gezwungen. Gegen diese beiden Festungen haben die Verbündeten jetzt aber Erfolge erzielt. Wiederum zeigt es sich, daß die Widerstandskraft der Festungen den modernen Angriffsmitteln und einer entschlossenen Infanterie gegenüber verhältnismäßig gering ist, wenn die Mitwirkung der gegnerischen Feldarmee ausgeschlossen ist. Zwar stehen die russischen Armeen noch innerhalb des Festungsvierecks. Sie verfügen aber nicht mehr über die notwendige Operationsfreiheit und haben die Initiative verloren.

Der Krieg mit Italien.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 5. Aug. Amtlicher Bericht von Mittwoch. Unsere schweren Batterien vollführten sehr wirksame Beschießungen der Eisenbahnstation Borgo im Suganatale, wo anhaltende Truppen- und Trainbewegungen wahrgenommen wurden. Man stellte die sehr schweren Verluste fest, die der Feind bei seinen hartnäckigen vergeblichen Angriffen gegen den Medattaberg in Kärnten erlitten hat. Auf dem Karst ist die Nacht zum 3. August ruhig verlaufen. Während des Morgens bombardierte unsere Artillerie durch gutgezieltes Feuer Infanteriemassen, die bei Marcottini sichtbar wurden, sowie auf der Straße Rupa—Doberdo unterwegs befindliche Kolonnen. Das Vorrücken unserer Truppen dauert fort. Der linke Flügel und das Zentrum machten langsame Fortschritte, der rechte Flügel dagegen beschränkte sich darauf, die früher eroberten Stellungen zu behaupten. Der Gegner versuchte erfolglos, das von uns auf dem Monte sei Busi besetzte Gelände zurückzugewinnen, er wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

An der italienischen Grenze steht es gut!

bb **Berlin**, 5. Aug. **(Privattelegr.)** Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz." meldet vom italienischen Kriegsschauplatze: An der Kärntner Front entfalten die Italiener seit dem 30. Juli eine lebhafte Tätigkeit. Die Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kleinen Pal und östlich davon beim Paß Sodimut wurden gleich am ersten Tage blutig zurückgeschlagen. In der Nacht auf den 31. Juli wurde am Freikofel eine anschleichende feindliche Patrouille mit Handgranaten vertrieben. Am gleichen Tage gesteigertes feindliches Artilleriefeuer und kleinere Infanterieangriffe, hauptsächlich im Plöcken-Raume. Einer Kompagnie, die auf die Initiative des Kommandanten im Gefecht eines vorderen Bataillons eingriff, gelang es, eine bisher im feindlichen Besitze befindliche Felskuppe am Osthange des Kleinen Pal zu nehmen und zu halten. Weiter östlich, gegenüber dem Hohen Trieb ist eine Bersaglieri-Gruppe zum Angriff übergegangen, wurde aber bei wirksamer Artillerieunterstützung durch einen Sturm unserer Reserven mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Die Artillerie des Werkes Hensel erzielte einige Volltreffer in ein italienisches Zeltlager und verursachte dort große Verluste. Während der Nacht wurde das Werk Hensel mit Artilleriefeuer bestreut. Eine unserer eigenen Patrouillen soll mit Stickbomben lebhaft beschossen worden sein. Am Tage dauert das Infanteriefeuer und kleinere Artilleriekämpfe an. Die Lage ist unverändert.

Beschlagnahmung der italienischen privaten Kohlenvorräte.

bb **Rom**, 5. Aug. **(Privattelegr.)** Italienische Blätter berichten, daß die italienische Heeresverwaltung alle privaten Kohlenvorräte, sowie die Vorräte an Metallen und Kupfer beschlagnahmt. Außerdem wurde eine Sammlung an Pelzwerk für die Winterausrüstung der Truppen angeordnet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Erstürmung des Weichselstützpunktes Tomaszew.

bb **Berlin**, 5. Aug. **(Privattelegr.)** Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." meldet über die Erstürmung des Weichselstützpunktes Tomaszew: Zu den wichtigsten Ereignissen der letzten Stunden gehört das Ueberschreiten der Weichsel zwischen Tomaszew und Koziene. Die Russen waren sich über die große Bedeutung dieser Aktion im klaren und sammelten daher starke Kräfte bei Nowo Alexandria an, um ein Ueberschreiten der Weichsel zu vereiteln. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand warf sich jedoch mit unwiderstehlicher Kraft auf die zwischen Nowo Alexandria und Kurow versammelte russische Armee, die den Kampf aufnahm. Dieser Vorstoß ermöglichte es der Armee Woyrsch, bei der Radomka-Mündung in der Gegend von Koziene frische Kräfte zu versammeln. Hier verzweigt sich die Weichsel. Der Fluß bildet viele Inseln und Sandbänke. Das ganze Gebiet ist versumpft. Die Russen standen auf dem Ufer der Weichsel, um den Gegner an dem Ueberschreiten des Flusses zu hindern. Ununterbrochen kreuzten feindliche Flieger über unseren Stellungen, die unsere Bewegungen beobachteten. Es war unbedingt notwendig, daß gerade an dieser Stelle der Fluß überschritten werden mußte. Es gelang auch, schnell einige österreichisch-ungarische und deutsche Pioniertruppen zu versammeln, ohne daß dies vom Feinde bemerkt wurde. Am 27. Juli begann der Brückenschlag. Die Deutschen brachten die Pontons zu Wasser, und jetzt erst bemerkten die Russen, daß sie getäuscht worden waren. Sie eröffneten ein Höllenfeuer auf die zwischen den Inseln und Sandbänken schwimmenden Pontons, doch waren sie nicht mehr imstande, den Uebergang zu verhindern. Die Mannschaften mit den Kriegsbrückenteilen ruhten den vier Kilometer langen Weg im ständigen Schrapnell- und Gewehrfeuer zurücklegen, bis endlich die Infanterie das andere Ufer betreten konnte. Hier hatte die Infanterie den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht schwere Kämpfe mit den Russen zu bestehen, bis die Pioniere unter dem ständigen Feuer der Russen eine Insel mit der anderen durch Pontons verbunden hatten. Die russische Artillerie machte verzweifelte Anstrengungen, um die Arbeit der Pioniere zu vereiteln, konnte aber ihr Feuer nicht auf einen Punkt konzentrieren, da die Arbeit unserer Truppen sich auf mehrere Stellen der Weichsel in einer Ausdehnung von zwölf Kilometer verteilte. Am 28. Juli waren bereits mehrere Brücken über die Weichsel geschlagen. 36 Stunden unter dem ständigen Feuer der feindlichen Artillerie waren hierzu erforderlich gewesen. Nun konnten unsere Truppen über die Brücken vordringen. Sie durchbrachen die russische Front und nahmen Tomaszew, den Stützpunkt der russischen Stellung. Die Russen leisteten noch geraume Zeit in dem über dem Dorfe liegenden Walde Widerstand, wurden jedoch auch von dort bald vertrieben und soweit von den Brücken zurückgedrängt, daß ihr Artilleriefeuer unsere Brücken nicht mehr zu erreichen vermochte.

Der Kampf um Warschau.

WTB **Paris**, 5. Aug. Die französische Presse, die bisher die Räumung Warschaus als bevorstehend verkündigt hatte, schwenkt jetzt um und erklärt, angesichts der strategischen Lage auf der Ostfront sei zu erwarten, daß Warschau von der russischen Armee verteidigt werden würde. Der „Temps" schreibt sogar, daß selbst bei einem Rückzuge der russischen Armee nach Osten in Warschau eine Garnison zurückgelassen werden würde, um die Festung so lange zu halten, bis die russischen Armeen in einem Offensivvorstoß die belagerte Festung wieder entsetzen würden.

Ruhmestaten der Armeen Woyrsch und Köveß.

* **Wien**, 5. Aug. Der „Köln. Ztg." wird aus dem Kriegspressequartier berichtet: Der Flußübergang über die Weichsel bei Domaszew, der sich am 28. Juli mit größter Schnelligkeit vollzog, war ein Ergebnis vielseitiger, überaus geschickter Operationen, in denen die Armee des Generaloberſten v. Woyrsch und die österreichisch-ungarische Armeegruppe v. Köveß wie das Räderwerk einer einzigen großen Maschine mit mathematischer Genauigkeit ineinander griffen. Die einzelnen Räder verrichteten nicht nur ihre Teilarbeit ganz, sondern die Maschine wurde gleichzeitig so schnell gedreht, daß ihre Teile an den verschiedensten Punkten unerwartet einsetzten, nachdem die von ihren Bewegungen zu überwindenden Schwierigkeiten ohne alle Reibungen bewältigt waren. Die Russen blieben über die Operationen, die in diesem Raume vor sich gingen, nicht nur im Anfang im Unklaren, sie blieben es auch, als sie ihre Flieger ausgeschickt hatten, die schließlich mit der Meldung heimkamen, daß die verbündeten Truppen nur große Mengen Heu heranführten. Im Heutransporte waren die Brückenequipagen, welche die nötigen Pontons heranschafften. Die von den deutschen und österreichischen Pionieren über den Fluß geschlagenen vier Brücken waren dann in 36 Stunden fertig. Die Bedeutung dieser Leistung tritt klar hervor, wenn man sich erinnert, daß die Weichsel an den Uebergangsstellen von vielen Sandbänken in ihrem Bette unterbrochen ist und eine Breite von drei bis vier Kilometer aufweist.

Was die Eroberung der acht Stützpunkte im Festungsraum von Iwangorod betrifft, so werden jetzt auch die Verluste der stürmenden Siebenbürgener bekannt. Die Russen hatten schon kurz vorher infolge der verschleierten Bewegungen der verbündeten Truppen bei dem Flußübergang und bei der dann um so stärkeren Angriffswucht auf den Plätzen, wo sie augenblicklich schwächer waren, die schwersten Verluste gehabt; namentlich ein russisches Korps war, von allen Seiten in der Flanke gefaßt, fast aufgerieben worden. Während die Russen also auch gleich darauf in den Kämpfen um die Iwangoroder Vorstellungen schwer an Mannschaft und Material litt, waren die Einbußen der angreifenden Armeegruppen v. Köveß kaum nennenswert. Verwundet wurden 200, tot blieben auf dem Kampffelde 40 Mann, leichtverwundet wurde ein Offizier, der, ohne den Hilfsplatz aufzusuchen, in der Schwarmlinie blieb. Die Zahl der gefangenen Russen betrug allein 2300 Mann. Die geringe Verlustziffer der Armee v. Köveß kann lediglich durch die Technik des Angriffs erklärt werden. Dieser trug eine vollendete, von weitester Sparsamkeit und doch äußerster Ausnützung diktierte militärische Anlage, in der die Artillerie und Infanterie, ohne daß man nähere Einzelheiten darüber geben könnte, sich nicht nur auf die Vorbereitung und Ausführung des Sturms beschränkten, sondern unaufhörlich während des ganzen Kampfes sich aufs engste in die Hände arbeiten konnten.

Die Räumung von Kowno.

bb **Berlin**, 5. Aug. Der „Voss. Ztg." geht auf direktem Wege aus Petersburg die Nachricht zu, daß die Vorbereitungen zur Räumung von Kowno bereits begonnen haben. Die Regierung ist nach Nowo-Alexandrowsk verlegt, die Staatsbank siedelt nach Wilna über. Der Kommandant der Festung Reval befiehlt der Bevölkerung innerhalb Wochenfrist die Quantitäten aller vorhandenen Nahrungsmittel anzugeben und verbietet die Anwesenheit selbst verbündeter Ausländer im Festungsrayon.

Rußland vor der Katastrophe.

WTB **Christiania**, 5. Aug. „Morgenbladets" militärischer Mitarbeiter schreibt: Die Tagesberichte zeigen, daß die Lage der Russen mit jedem Tage schwieriger, ja geradezu gefahrdrohend wird. Man bekommt immer stärker den Eindruck, daß die Aufgabe von ganz Polen mit Warschau und Iwangorod seitens der Russen nur noch eine Frage der Zeit, ja eine Frage von Tagen ist. Aber nicht genug damit, fängt es auch an, auszusehen, als ob die Gefahr einer Katastrophe für große Teile des russischen Heeres nicht länger außer der Grenze der Möglichkeit liegt. Es ist eine große Frage, ob die Russen vermögen, die bedeutenden Truppenmassen, die sie im Bezirke von Warschau und Iwangorod noch stehen haben, rechtzeitig wegzutransportieren, gar nicht zu reden von den gewaltigen Vorräten an Waffen, Munition und Kriegsbedarf, die sie dort aufgestapelt haben. Was aber als noch gefahrdrohender erscheint, ist, daß selbst die neue Verteidigungsstellung, hinter die sich die Russen zurückzuziehen versuchen, äußerst verwundbar und mit sehr bedeutenden Mängeln behaftet ist.

Russische Korruption.

bb **Berlin**, 5. Aug. Das „Tageblatt" berichtet aus Wien: „Kurier Kosjonski" erfährt von großen Veruntreuungen in der Festung Nowo-Georgiewsk. Eine militärische Kommission stellte fest, daß im Falle einer Belagerung die Festung kaum für 6 Wochen Nahrungsmittel gehabt hätte. Während der Anwesenheit der Kommission brach in einem Magazin Feuer aus. Ein unter dem Verdacht der Brandstiftung verhafteter Unteroffizier erklärte, das Feuer auf Befehl des Intendanturobersten angelegt zu haben, der mit den Heereslieferanten zusammengearbeitet hatte. Letzterer wurde zum Tode verurteilt, der Oberst wurde erschossen.

Die Ausländer aus Moskau ausgewiesen.

WTB **Wien**, 5. August. Sämtliche sich in Moskau noch aufhaltenden Ausländer feindlicher Staaten sind nunmehr durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau ausgewiesen worden, mit Berechtigung, nach dem Auslande zu fahren. Diejenigen, die nicht ins Ausland reisen wollen, sollen hinter den Ural verwiesen werden.

Türkischer Erfolg im Kaukasus.

bb **Konstantinopel**, 5. Aug. (Privattelegr.) Ein neuer, bedeutender türkischer Erfolg wird aus dem Kaukasus gemeldet: Zehn russische Infanterie- und acht russische Kavallerie-Regimenter, die sich mit starker Artillerie in der Gegend von Aleschkert in den Bergen verschanzt hatten, wurden, wie der „Tanin" aus Erzerum berichtet, von den Türken angegriffen. Die Russen versuchten hartnäckig, ihre Stellungen zu behaupten, wurden aber nach blutigem Kampfe geschlagen und mußten in der Richtung zwischen Dareltier und Koguman flüchten. Sie verloren 200 Gefangene und ließen gegen 700 Tote auf dem Schlachtfelde. Nach den Aussagen der Gefangenen beträgt die Zahl der Verwundeten ungefähr 2000. Viele Beute fiel in die Hände der Türken, die den Feind energisch verfolgen.

Rußland und Bulgarien.

WTB **Petersburg**, 5. Aug. Die „Rietsch" behandelt in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und bedauert, daß der Vierverband keinerlei Erlebnisse erzielt habe, da er keine Sicherheiten habe geben können. Das Blatt gibt aber Bulgarien noch nicht wie die übrige Presse verloren und lenkt die Aufmerksamkeit des Vierverbandes auf die Ernte Bulgariens, die auf der Donau an die Zentralmächte gehe, da die andern Wege jetzt abgeschnitten seien. Das Blatt fragt, was die russische Balkanpolitik eigentlich bisher erreicht habe.

Die Haltung Rumäniens.

* **Berlin**, 5. Aug. Zu den soeben durch die Presse gehenden Meldungen italienischer Blätter, wie des „Giornale d'Italia", daß die Kriegserklärung Rumäniens an die Zentralmächte bevorstehe, wird dem Vertreter der „Köln. Ztg." von rumänischer Seite, und zwar von einer Stelle, die über die Absichten der Bukarester Regierung gut unterrichtet sein muß, mitgeteilt, daß alle Nachrichten dieser Art zu den immer wieder auftauchenden bekannten Schwindelmeldungen gehören, mit denen man die öffentliche Meinung Frankreichs und Italiens zu beleben versucht. Bei der jetzigen Weltlage ist das Eingreifen Rumäniens an der Seite des Vierverbandes noch mehr als früher ausgeschlossen.

Rumänien wird sein Getreide nicht los.

bb **Kopenhagen**, 5. Aug. **(Privattelegr.)** Die „Times" erfahren aus Bukarest, daß Rumänien sich vor außerordentlichen Schwierigkeiten bezüglich seines kolossalen Ernteüberschusses sehe. Das einzige Land, das unter den gegenwärtigen Transportmöglichkeiten in der Lage wäre, die rumänische Rekordernte aufzunehmen, sei Deutschland. Dies zeige aber durchaus kein übereifriges Vorgehen, die Abnahme der rumänischen Ernte zu beschleunigen und zeige sich vor allen Dingen in der Frage der Hergabe deutscher Waggons sehr zurückhaltend. Die rumänischen Waggons, die jetzt auf einmal die neue Riesenernte und den größten Teil der vorjährigen bisher von der Regierung zurückgehaltenen befördern müßten seien vollständig unzureichend.

Keine Wiederaufnahme der französischen Offensive?

bb **Berlin**, 5. Aug. Eine Wiederaufnahme der großen französischen Offensive ist für absehbare Zeit anscheinend nicht geplant. Man darf dies, nach dem „Berl. Tageblatt" aus einer in der Pariser Presse veröffentlichten Anregung schließen. Sie besteht sich auf die von der Front beurlaubten Soldaten. Es wird dabei auf diejenigen Kämpfer verwiesen, die in Paris keine Angehörigen haben und deren man sich daher annehmen soll. Für ihre Beköstigung und Unterhaltung zu sorgen, sei ein leichtes, aber mit dem Nachtquartier sei es schwierig bestellt und da ergeht ein Appell an die Familien, sich an ein zu diesem Zweck gegründetes Bureau zu wenden. Das für uns bemerkenswerteste ist nun bei diesem Aufruf zur Liebestätigkeit der Satz, in dem es heißt, daß der Hauptstrom der Beurlaubten zwischen dem 15. August und 15. September zu erwarten sei. Es ist klar, daß Massenbeurlaubungen von der Front nicht stattfinden würden, wenn die französische Heeresleitung Aktionen beabsichtige, bei denen doch wohl auf jeden Mann gerechnet werden müsse.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 5. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Aus dem Artois wurden im Laufe der Nacht nur Kämpfe mit Handgranaten im Norden des Carleulschlosses gemeldet. In den Argonnen war die Nacht bewegt. Die Deutschen unternahmen zwei Angriffe, den einen zwischen der Höhe 213 und der Schlucht von Fontaine-aux-Charmes, den anderen im Gebiete von Marie Therese. Die Angreifer wurden überall durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer in ihre Schützengräben zurückgeworfen. Am Four de Paris und bei Haute Chevauchée unaufhörliches Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben. In den Vogesen am Lingekopf und am Schratzmännle dauern die Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen zu unserem Vorteil, während eines Teiles der Nacht fort. Am Barrenkopfe warfen wir einen deutschen Gegenangriff zurück.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag war ruhig. Auf dem Westteile der Front sehr verlangsamte Artillerietätigkeit, außer in Belgien im Abschnitte Steenstraate — Het Sas, im Artois, im Gebiete von Rockincourt, zwischen Somme und Oise und in den Argonnen. Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen im Gebiete von Marie Therese und St. Habert, heftige Kanonade im Walde von Avremont, bei Fontenelle und auf den Höhen des Lingekopfes.

Englisch-französische Heuchelei.

WTB **Paris**, 5. Aug. (Meldung der Agence Havas.) Präsident Poincaré erhielt vom König von England nachstehendes Telegramm: Anläßlich der Jahreswiederkehr des Tages, wo mein Land gezwungen wurde, die Waffen gegen eine Macht zu ergreifen, die den Krieg einer Konferenz vorzog, und die auf das flagranteste den Vertrag, den sie unterzeichnete, verletzte, wünsche ich, Ihnen meine feste Zuversicht auszusprechen, daß unsere vereinten Bemühungen zum Erfolge führen werden, und Sie meiner unermüdlichen Mitwirkung und meines sowie meines Landes Entschluß zu versichern, den Krieg mit unseren tapferen Armeen fortzusetzen, bis er zu unserer Befriedigung beendigt und der Friede sichergestellt werden kann.

Präsident Poincaré antwortete: Ich danke Ew. Majestät für die Zusicherungen, die Sie mir geben. Frankreich beginnt das zweite Kriegsjahr mit derselben Entschlossenheit und Zuversicht wie England. Es ist entschlossen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor nicht der Sieg unsere und der tapferen Bundesgenossen Waffen krönt und bevor nicht unsere Feinde niedergerungen sind und aufhören, eine Bedrohung des Weltfriedens zu sein.

Die beiden sind einander wert.

Der Seekrieg.

Die kriegführenden Flotten in der Nordsee.

bb Interessante Feststellungen über das Auftreten deutscher und englischer Kriegsschiff-Verbände in der Nordsee machte am 15. Juli in der holländischen Kammer der Minister Rambonnet. Anläßlich einer Rede gegen den ausschließlichen Bau von Unterseebooten führte er etwa folgendes aus:

„Nur im Anfang des Krieges seien große Kriegsschiffe Unterseebooten zum Opfer gefallen, damals indessen ebenso wie in den wenigen späten Fällen an den Dardanellen nur, weil die Schiffe keine oder geringe Fahrt liefen; nur ein paar Fälle bildeten eine Ausnahme davon. Man könne auch nicht behaupten, daß sich Kriegsschiffe nach den durch Unterseeboote erlittenen Verlusten nicht mehr in der Nordsee gezeigt hätten. Abgesehen von den bekannten Ueberfällen auf die englische Küste und dem englischen Angriff am 25. Dez. seien von Januar bis Ende Juli allein niederländische Schiffe achtzehnmal englischen Kreuzern und Zerstörern in der Nordsee begegnet; viermal seien zu verschiedenen Zeiten große deutsche Geschwader in der Nordsee gesichtet worden und weitere fünf Male seien Kreuzer und Zerstörer unbekannter Flagge dort getroffen worden. Wie oft die Nordsee in diesen ihm bekannt gewordenen Fällen noch von Kriegsschiffen befahren wurde, lasse er dahingestellt."

Zur Versenkung der „Iberia".

WTB **Neuyork**, 4. Aug. Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das deutsche U-Boot den Dampfer „Iberia" erst beschossen habe, als der Dampfer beim Haltesignal nicht stoppte. Das U-Boot habe der Besatzung der „Iberia" genug Zeit gegeben, in die Boote zu gehen.

Die norwegischen Schiffsverluste.

bb **Berlin**, 5. Aug. Dem „Lokalanzeiger" wird aus Kopenhagen gemeldet, daß von allen neutralen Ländern Norwegens Handelsflotte zweifellos die größten Verluste erlitten hat. Sie hat 50 Schiffe verloren, deren Versicherungswert 16 Millionen Kronen beträgt. Insgesamt ist das norwegische Erwerbsleben bisher um 35 Millionen Kronen geschädigt worden.

England verletzt das norwegische Hoheitsrecht.

bb **Berlin**, 5. Aug. **(Privattelegr.)** Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Christiania gedrahtet: „Aftenposten" veröffentlicht Einzelheiten über die Versenkung des deutschen Dampfers „Friedrich Arp". Nach einem Bericht des norwegischen Lotsen, der sich an Bord des Dampfers befand, geriet das Schiff einen Tag nach Verlassen Narwichs am 8. Juli in dichten Nebel. Alsbald tauchte ein englischer Fischdampfer auf, legte sich auf die Seite des „Friedrich Arp", worauf eine halbstündige Diskussion begann. Der Lotse des „Arp" verlangte, da sich das Schiff kaum eine Seemeile vom Lande, also im neutralen Fahrwasser befand, weiter fahren zu können. Der englische Fischdampfer jedoch verlangte, er solle seinen Kurs auf See, also aus der neutralen Grenze heraus nehmen, worauf die Lotse statt jeder Antwort den Kurs auf das Land zu, also noch tiefer in das neutrale Fahrwasser hinein nahm. Der Engländer fuhr nun hinterdrein und begann sofort auf den „Arp" zu schießen. Die Beschießung dauerte zirka eine Stunde, worauf das Schiff sank. Die Mannschaft bestieg die Rettungsboote, wurde aber gezwungen, an Bord des englischen Fischdampfers zu kommen. Alles dies geschah auf norwegischem Hoheitsgebiet. Zwei Stunden später brachte der Fischdampfer die Mannschaft mit dem Lotsen an Bord eines englischen Schlachtschiffes von 13 000 Tonnen. Das Schiff hatte acht schwere und zwei leichte Geschütze. Der Fischdampfer hatte den Befehl, den Dampfer „Friedrich Arp" zu versenken, auch wenn er sich auf norwegischem Hoheitsgebiet befinde. Dreizehn Tage wurde der norwegische Lotse an Bord des englischen Schlachtschiffes zurückgelassen und schließlich nach Glasgow gebracht. Von dort konnte er erst in vierzehn Tagen nach Norwegen zurückkehren.

Erfolge eines Wasserflugzeuges.

WTB **Berlin**, 5. Aug. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund" am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Der U-Bootkrieg.

WTB **Christiania**, 5. Aug. Die deutsche Regierung erkannte amtlich an, daß der norwegische Dampfer „Minerva" von einem deutschen Unterseeboot, das infolge verschiedener unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches ansah, torpediert wurde. Die deutsche Regierung sprach ihr lebhaftes Bedauern aus und erbot sich, Schadenersatz zu leisten.

WTB **Kopenhagen**, 5. Aug. Ritzaus Bureau meldet: Der Dampfer „Weco", der von Neunork mit einer Petroleumladung vermutlich nach Stockholm bestimmt war, wurde von einem deutschen Torpedoboot angehalten und ging außerhalb des dänischen Seeterritoriums südlich Sogden vor Anker.

Die „Dacia".

WTB **Washington**, 5. Aug. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung bereitet einen Protest wegen des Dampfers „Dacia" vor, dessen Beschlagnahme vom französischen Prisengericht bestätigt wurde. Die Regierung will eine prinzipielle Entscheidung über das Recht der neutralen Regierung, Schiffe kriegsführender Staaten in das Schiffsregister aufzunehmen, herbeiführen.

Amerika und der U-Bootkrieg.

Auf dem Wege der Verständigung.

bb **Neuyork**, Mitte Juli. Die letzte deutsche Note wird von allen Verständigen sehr gelobt. Man bezeichnet sie nicht nur als äußerst geschickt vom diplomatischen Standpunkte, sondern auch als ein glänzendes Dokument inbezug auf Ton und Fassung: sie ist klar, knapp und logisch gehalten und es wird rühmend hervorgehoben, daß die nicht ausgesprochene aber deutlich vorhandene Weigerung, auf einen Teil der Vorstellungen des Präsidenten Wilson einzugehen von großer Weisheit zeuge. Das ist das einstimmige Urteil aller derer, die nicht von Haß und Vorurteil verblendet sind. Man kann es in Gesprächen überall hören. Natürlich geriet der Teil der Presse, der Deutschland mindestens täglich einmal vernichtet, außer sich und kündigte an, der Präsident werde unverzüglich mit der Ausarbeitung eines Ultimatums beginnen. Theodore Roosevelt hielt die Kriegserklärung für geboten, fand jedoch wenig Beachtung. Die noch vor einigen Wochen so leicht entzündliche Wut der Massen ist abgeflaut und niemand glaubt mehr an die Möglichkeit eines ernsten Zerwürfnisses mit Deutschland. Nicht einmal die Zeitungen, die mit aller Kraft darauf hinarbeiteten.

Die Kundgebungen zur Ruhe und kühlen Ueberlegung mehren sich. Die Hearstblätter brachten einen meisterhaft geschriebenen Leitartikel, der in ganz großen Lettern eine volle Seite ausfüllte. Darin wird wiederum betont, daß der Präsident zu weit ging, als er die Einstellung des U-Boot-Krieges forderte und daß Amerikaner, die auf Munitionsschiffen nach England fahren, keinen Anspruch auf Schutz haben.

Noch viel wichtiger ist, daß die „New Yorker Sun", die sich durch gelegentliche wohlwollende Artikel auf die Seite der Alliierten schlug, jetzt einen Artikel veröffentlicht, in dem nachgewiesen wird, daß die Handlungsweise des Präsidenten durchaus falsch gewesen ist. Es wird darin gesagt, daß es keine Verträge gebe, die grausame oder unmenschliche Kriegsführung verbietet, wenn eine Nation sich solcher Handlungsweise schuldig macht, daß jede neutrale Macht höchstens protestieren könne, niemals aber hätte sie das Recht, vorzuschreiben, wie der Krieg geführt werden solle. Die deutschen Vorschläge hinsichtlich freies Geleit für eine beschränkte Anzahl von Dampfern sei allerdings unannehmbar, weil Amerika seine Seeschiffahrt nicht von der Erlaubnis anderer Regierungen abhängig machen könne, aber da ließe sich leicht ein Ausweg finden. Deutschland solle sich verpflichten, amerikanischen Schiffen gegenüber die bisher geltenden internationalen Regeln zu beobachten und unbewaffnete Passagierschiffe der kriegführenden Mächte unbehelligt lassen, falls die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernommen habe, daß sie keine Bannwaren an Bord hätten. Auf alle Fälle dürfe jedoch der Präsident die Verhandlungen nicht länger allein führen, sondern müsse den Kongreß einberufen.

Im allgemeinen ist die Stimmung entschieden günstiger geworden. An die Stelle der Aufregung ist ruhige Ueberlegung getreten und man stößt doch an vielen Orten auf die Bereitwilligkeit, die Zwangslage, in der sich Deutschland befindet, zu berücksichtigen, was noch vor ein paar Wochen undenkbar erschien. Dazu haben verschiedene Faktoren beigetragen: in erster Linie ist der nüchterne klare Gedanke, wie sich der Amerikaner ausdrückt, in sein Recht getreten, dann haben die entschiedenen Zustimmungen, die Bryan gefunden hat, und die namentlich bei der riesigen Demonstration in Neuyork zum Ausdruck gelangten, ihre Wirkung nicht verfehlt. Ferner haben die deutschen Erfolge im Osten doch bewirkt, daß auch die Regierung nicht mehr so fest an den Sieg der Alliierten glaubt und schließlich wird der unter der Baumwollsperre empfindlich leidende Süden ungeduldig, weil der Präsident nicht gegen England vorgeht. Man darf also hoffen, daß sich ein Weg zur Verständigung finden wird.

Englisches Gefasel.

WTB **London,** 5. Aug. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Jahrestag des Kriegsanfangs wurde im ganzen Lande mit Versammlungen gefeiert, wo eine gleichlautende Entschließung gefaßt wurde, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Balfour sagte in einer Versammlung im Londoner Opernhause: Wir können ruhig sagen, daß der Feind trotz aller seiner Bemühungen sich in allem verrechnete, außer in dem riesigen Munitionsverbrauch für große Geschütze. (Wir meinen, ganz andere Leute haben sich verrechnet. Die Red.) Hätten die Deutschen vorausgesehen, welchen Verlauf der Krieg nehmen würde, wäre kein einziger Soldat mobilisiert und kein Menschenleben verloren gegangen. (Deutschland hätte sich wohl vom Dreiverband einfach niedertreten lassen. Solch einen Blödsinn kann auch nur ein Engländer reden. D. Red.) Wir gaben uns nicht als militärische Nation aus, aber unser Angebot, ein Expeditionskorps von 160 000 Mann auszuschicken, wurde dankbar angenommen. Jetzt sind unsere Verluste allein schon stärker als das ursprüngliche Heer. Wir haben unendlich viel mehr getan, als man von uns erwartete; aber es ist der erste Teil dessen, was wir tun werden.

Englische Steuern zur Förderung der Sparsamkeit.

WTB **London,** 5. Aug. Schatzkanzler Mc Kenna sagte in einer Rede in Preston: Die Erhaltung des Heeres und der Flotte hat mehr als die Hälfte der gewöhnlichen Produktionskraft des Landes in Friedenszeiten in Anspruch genommen. Die Produktionskraft müsse im Kriege ausgedehnt werden. Wenn die Nation den Krieg überdauern solle, sei es für die ganze Nation notwendig, mehr zu produzieren und weniger zu konsumieren. Mc Kenna stellte neue Steuern in Aussicht, die die Sparsamkeit fördern sollen, er appellierte aber auch an die eigene Initiative des Volkes zur Sparsamkeit.

Wie Kitcheners Armee sich rekrutiert.

* **Stockholm,** 5. Aug. Der soziale schwedische Schriftsteller v. Koch erzählt von seiner Studienreise nach England, wie Kitcheners Armee sich rekrutiert. Er sagt u. a.: Ueberwältigend ist die Anzahl von Soldaten, die man in London sieht, und auffallend ist ihre Jugend. Das Mindestalter soll 18 bis 19 Jahre sein, aber ein großer Teil ist sicherlich jünger. Einen vollständigen Gegensatz bietet Deutschlands und Englands Weise, Kriegsheere zu schaffen. In Deutschland geschieht es wie ein Uhrwerk, in England müssen die merkwürdigsten und tatkräftigsten Maßnahmen ergriffen werden, die nicht ansprechen und die vaterlandsliebende Männer verletzen müssen. So werden junge Burschen mit dem Victoriakreuze im Wagen des Lordmanors in den Straßen herumgefahren, um die Jugend zu beeinflussen. Die Mehrzahl der Soldaten scheint den bessern Familien des Landes anzugehören. Es ist bekannt, daß die englische Aristokratie und die studierende Jugend durch den Krieg schwer gelitten haben. Die schlechtern Elemente bleiben zu Hause, worin vom rassenhygienischen Gesichtspunkte aus eine Gefahr liegt.

Englische Lockungen an Holland.

bb **Amsterdam,** 5. Aug. Im Augusthefte der englischen „Fortnightly Review" gibt sich ein anonymer Artikelschreiber wieder einmal alle erdenkliche Mühe, Holland zur Teilnahme am Krieg zu überreden. Jetzt biete sich, heißt es, für Holland die beste Chance. Sei Belgien erst einmal deutsch, dann sei es auch mit Hollands Selbständigkeit aus. Holland befinde sich zudem in günstiger strategischer Position. Seine Wasserlinie sei ungleich stärker als die Maaslinie Belgiens. Um die Deutschen niederzuwerfen, **haben England und Frankreich alle mögliche Hilfe nötig, und sie nehmen sie an, von welcher Seite sie auch kommen möge.** Wie kann Holland, meint der Artikelschreiber, kampflos zusehen, wo es doch wissen muß, daß die Verbündeten auch für Hollands Unabhängigkeit den Kampf führen (?) Sein eigenstes Interesse verlange es daher, im geeigneten Moment zuzuschlagen, und der Moment sei jetzt da, denn durch Hollands Teilnahme am Kriege könnte ein entscheidender Schlag geführt werden. Es seien heute in Europa noch neun Staaten neutral. Sie müßten alle ein Interesse daran haben, Deutschland zu Boden geworfen zu sehen. Mit Ausnahme von Spanien werden sie alle [illegible] unter zu leiden haben, wenn sie nicht am Kriege teilnehmen. Aber Holland habe am meisten von einem deutschen Siege zu befürchten. Nur durch ein kräftiges Eingreifen in den Krieg könne es verhüten, Belgiens Schicksal zu teilen. Etwaige ängstliche Gemüter sucht der Artikelschreiber durch die Bemerkung zu beruhigen, die Deutschen seien ja nicht mehr so stark, als vor einem Jahre, als sie Belgien überrannten.

Wenn der Fuchs das Fasten predigt, verschließt der Bauer seinen Stall.

Zum Fall Warschaus und Iwangorods.

Die Stimmung in Berlin, Wien und Konstantinopel.

WTB **Berlin,** 5. Aug. **(Telegr.)** Zum Fall von Warschau und Iwangorod bringen die Abendblätter Artikel, in denen sie auf die Bedeutung der Eroberung der beiden Festungen hinweisen und dankbar den herrlichen Taten der verbündeten Heerführer und Soldaten ihre Anerkennung zollen. In allen Straßen wehen Fahnen von öffentlichen und Privatgebäuden und die Glocken verkünden den großen Sieg. Ueberall sieht man freudig erregte Gesichter. Einer erzählt dem andern beim Bekanntwerden der Nachrichten die frohe Botschaft, und es bilden sich Gruppen wie in den ersten Tagen nach der Mobilmachung.

WTB **Wien,** 5. Aug. **(Telegr.)** Schon in den Vormittagsstunden verbreitete sich das Gerücht von dem Fall von Warschau. Als das Gerücht in den ersten Nachmittagsstunden durch den Bericht der deutschen Heeresleitung bestätigt wurde, durchlief ein Jubel die ganze Stadt. Vor den Redaktionen, die Extrablätter herausgaben, sammelten sich viele Menschen an. Die Blätter gingen von Hand zu Hand, während Hurrarufe auf die verbündeten Armeen und ihre ruhmreichen Feldherren erschollen. Bürgermeister Weihkirchner ordnete die Beflaggung der öffentlichen Gebäude an. Als in später Nachmittagsstunde die Besetzung von Iwangorod bekannt wurde, steigerte sich die Begeisterung zu spontanen patriotischen Kundgebungen. — Auch aus den Provinzstädten trafen Meldungen über die begeisterte Aufnahme der Nachrichten über den Fall von Warschau und Iwangoror ein.

WTB **Konstantinopel,** 6. Aug. **(Telegr. 1 Uhr.)** Die Nachricht von der Einnahme von Warschau hat hier tiefen Eindruck gemacht. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und nach kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenschmuck.

Berliner Preßstimmen.

bb **Berlin,** 5. Aug. **(Privattelegr.)** Ueber den Fall Warschaus schreibt die „Deutsche Tageszeitung": Schon seit einigen Wochen bestand die Gewißheit, daß die Tage Warschaus gezählt sein würden. Der Fall überrascht uns nicht. Er überrascht höchstens die französischen und italienischen Illusionisten, die bis zum letzten Augenblick geglaubt haben, es werde noch irgendein Wunder eintreten. Blicken wir zurück auf das vergangene Kriegsjahr, so finden wir bei unseren Feinden ununterbrochen die felsenfeste, höhnische Ueberzeugung, Warschau werde nie genommen werden können. Auf Warschau hatten Frankreich und Rußland ein unbegrenztes Vertrauen gesetzt für den etwaigen, als unwahrscheinlich angesehenen Fall, daß die russische Offensive ins Stocken geraten sollte. Jenes gewaltige System russischer Festungen sollte selbst für den schlimmsten Fall, den man sich in Petersburg, Paris und London vorzustellen vermochte, nicht nur Aufnahmestellung, sondern ein Kurort zur Wiederherstellung der russischen Armee, insbesondere ihrer Offensivkraft werden. Noch vor wenigen Wochen faselte die Presse, daß das russische Millionenheer selbst im denkbar ungünstigsten Falle nach wenigen Monaten wieder zum Angriff vorgehen könnte. Ob man das auch von heute an noch sagen wird, bleibt abzuwarten. Uns ist es gleichgültig. **Wir wissen, daß die Kraft der russischen Armee gebrochen und dasselbe wissen wir von dem großen, russischen Festungssystem.** Natürlich kann nicht bezweifelt werden, daß ähnlich wie nach dem Falle Antwerpens so auch nach dem Falle Warschaus dieser als unwesentlich hingestellt wird. Dieses Vergnügen wollen wir aber unseren Gegnern gerne gönnen und inzwischen mit freudiger Zuversicht und mit stolzem Vertrauen den alles vor sich niedertretenden und vor sich hertagenden Siegesmarsch unserer ruhmgekrönten Armeen unter ihrem unvergleichlichen Führer Hindenburg begleiten. Ein großes, militärisches, geschichtliches und politisches Ereignis hat sich vollzogen. Die Losung heißt: „Vorwärts!"

Die „National-Zeitung" schreibt u. a.: Es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, welche taktische Wirkung der Verlust der polnischen Hauptstadt in Rußland haben wird. Man hat vielleicht insgeheim immer noch gehofft, daß dieser Schlag sich werde vermeiden lassen, jetzt kann man diese Hoffnung zu den vielen anderen trügerischen legen, auf die der ganze russische Feldzug aufgebaut war. **Stockwerk um Stockwerk stürzt ein. Nur kahle Mauerreste ragen noch, Zeugen entschwundener Herrlichkeit.** Aber holen kann man in diesen Ruinen nichts.

Die Besetzung Iwangorods.

WTB **Wien,** 5. Aug. Amtlich wird verlautbart: **5. August, mittags.**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Maischlacht am Dunajec in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besitznahme von Iwangorod und Warschau gekrönt. Gestern besetzten unsere Truppen Iwangorod. Heute sind deutsche Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt Russisch-Polens eingerückt.

Zwischen der Weichsel und dem Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen den Norden vor. Die österreichisch-ungarische Reiterei erreichte Ustilüg, deutsche Wladimir-Wolynski.

Sonst blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergsattels zu größeren Kämpfen. Der gestern morgen begonnene Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterie-Regiments 92 gegen Rimesalpe nordöstlich des Kreuzbergsattels brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaches zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte nachmittags ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seikofelstellung unmittelbar nördlich des Sattels vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor zirka 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. **Unsere Verluste in diesen Gefechten sind gering.**

Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. **Als die feindliche Infanterie von Sagrado und südlich von Sdraussina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen.**

An allen sonstigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

WTB In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen der Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915, der Entwurf einer Verordnung wegen der Aenderung der Verordnung betr. die Einschränkung der Malzverwendung der Bierbrauereien und betr. die Aenderung der Verordnung über Malz vom 17. Mai und eine Vorlage betr. die Verlängerung der Einlösungsfrist für die Fünfzigpfennigstücke älterer Gepräge formen.

*

Die unbesetzten Reichstagsmandate in Elsaß-Lothringen.

bb Seit Beginn des Krieges sind die beiden elsaß-lothringischen Wahlkreise Metz und Rappoltsweiler im Reichstage nicht mehr vertreten. Den beiden Mandatsinhabern, den Hochverrätern Weill und Wetterlé, ist die Würde eines deutschen Volksvertreters aberkannt worden. Nach den vorliegenden Bestimmungen müssen in den beiden Kreisen Ersatzwahlen vorgenommen werden. Die Kriegsverhältnisse stehen dem aber gerade in Elsaß-Lothringen hindernd im Wege. Es werden daher, Berliner Blättern zufolge, wahrscheinlich im Laufe des Krieges in diesen beiden Wahlkreisen keine Ersatzwahlen stattfinden.

*

Höchstpreise für Mehl?

bb Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Bundesrat beantragt, daß nicht nur Höchstpreise für Brotgetreide, sondern auch solche für Mehl sobald als möglich allgemein festgesetzt werden. Wie die „Tägliche Rundschau" (Nr. 391) erfährt, besteht einstweilen keine Aussicht, daß diesem Antrage, soweit es sich um allgemeine vom Reich festzusetzende Höchstpreise für Mehl handelt, entsprochen wird. Es ist gegenwärtig noch nicht möglich, zuverlässig zu berechnen, wie die Mehlversorgung sich im laufenden Jahre gestalten wird. Aus diesem Grunde muß einstweilen von der Festsetzung der Höchstpreise für Mehl abgesehen werden. Später vielleicht, in einigen Monaten, kann es dazu kommen. Etwas anderes ist es, wenn diese oder jene Gemeinde-Verwaltung für ihren Bereich Höchstpreise für Mehl bestimmt.

*

Gegen übermäßige Preissteigerung.

WTB Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvertretungen, in dem es heißt: Die fortgesetzte Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und die Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren, denen mit allem Nachdruck entgegengewirkt werden muß. Dieses Ziel verfolgt die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. J. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorenthalten werden, dem Besitzer zu entziehen und zwangsweise dem Verkehr zuzuführen. Der Geltungsbereich der Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und die Güterverteilung. Insoweit sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen ans Herz, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. In einem Kriege, in dem das einmütige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welche der größtmögliche Gewinn heraus zu holen ist; vielmehr ist es vaterländische Pflicht, besonders bei Gegenständen des täglichen Bedarfs sich mit Gewinnen zu begnügen, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvertretungen, so viel an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie dem vaterländischen Interesse entspricht und die Anwendung der Zwangs- und Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 23. Juli entbehrlich macht.

Kleine Meldungen.

Prinz Leopold von Bayern.

bb **Berlin,** 5. Aug. Von dem als Armeeführer zum ersten Male erwähnten Prinzen Leopold von Bayern erfährt die „Voss. Ztg.", daß der 69jährige Prinz, der einzige noch lebende Bruder des Königs von Bayern, mehrere Jahre Generalinspekteur der IV. Armeeinspektion war. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb sich der Prinz bereits im Jahre 1870, wo er, obwohl verwundet, gegen einen vielfach überlegenen Gegner stundenlang eine entscheidende Stellung hielt. Prinz Leopold ist ein Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich.

Weil er die Wahrheit sagte.

bb **Lyon,** 5. Aug. „Progrès" meldet aus Pontoise: Die Polizei verhaftete einen Arbeiter, der erklärt hatte, die französische Armee hätte verschiedentlich Schlappen erlitten. Der Arbeiter wird wegen „Verbreitung falscher Nachrichten" vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Das Geheimnis der deutschen Kraft.

WTB **Neuyork,** 5. Aug. Der Professor der Pädagogik an der Columbia Universität, Russell, sagte in einer Versammlung von Professoren aus dem ganzen Lande, ob wir die Deutschen lieben oder hassen, wir müssen die Vortrefflichkeit des Systems bewundern, das sie in den Stand setzt, der ganzen Welt die Stirn zu bieten. Das Geheimnis ihrer Kraft liegt in dem deutschen Unterrichtssystem.

Vermischtes.

= **Berlin,** 5. Aug. Der Kartograph Professor Dr. Richard Kiepert, der namentlich durch einen Schulhandatlas und Karten der deutsch-ostafrikanischen Kolonien bekannt wurde, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

* **Budapest,** 5. Aug. Wie „Az Est" aus Sofia gemeldet wird, wütete in Nisch und Umgebung ein furchtbarer Wolkenbruch und Orkan. Hagelkörner von riesiger Größe vernichteten die Ernte. Zahlreiche Personen wurden getötet. Der Telephon-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr ist dermaßen gestört, daß Nisch für mehrere Tage von den übrigen Teilen des Landes abgeschnitten ist.

WTB **Rio de Janeiro,** 5. Aug. Wie die Blätter melden, hat die Polizei ein bedeutendes Bombenlager entdeckt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich der portugiesische Luftschiffer Magelhas Costa.

Letzte Nachrichten

Ausweisungen aus Dünaburg.

bb **Stockholm,** 5. Aug. **(Privattelegr.)** Dem „Ruski Invalid" zufolge macht der Kommandant von Dünaburg bekannt, daß die gesamte nichtansässige Bevölkerung den Bezirk Dünaburg innerhalb fünf Tagen zu verlassen hat. Die Zivilbehörden Dünaburgs siedeln vorübergehend in den Festungsbezirk Reval über.

*

Der Sturm auf Iwangorod.

bb **Wien,** 5. Aug. **(Privattelegr.)** Der Angriff auf Iwangorod setzte am 1. August 6 Uhr morgens mit heftiger Beschießung durch mehr als sechzig Geschütze ein. Rauch- und Erdwolken umhüllten dicht die russischen Stellungen. Die feindliche Artillerie und Infanterie wurde hierdurch teilweise außer Gefecht gesetzt. Diese Momente benutzte unsere Infanterie immer zum sprungweisen Vorgehen. Als sie sich auf Sturmentfernung an die in acht Tagen angelegten russischen Stellungen herangearbeitet hatte, wurde das Artilleriefeuer eingestellt. Mit unwiderstehlichem Elan stürmten die Unseren vorwärts. Besonders das aus Rumänen bestehende Infanterie-Regiment Nr. 59 zeigte außerordentliche Leistungen. Nach zehnstündigem Kampfe waren die russischen Stellungen in unserem Besitz. Die Verluste auf unserer Seite waren infolge des großartig angelegten Planes gering.

*

Die Russen rechnen mit der Einschließung Kownos.

bb **Berlin,** 5. Aug. (Privattelegr.) Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: „Golos Moskwi" meldet aus Kowno, daß die Deutschen in den letzten Tagen sich in recht bedrohlichem Umfange den Festungsanlagen der Festung genähert haben. Kowno selbst leidet in der Erwartung des Einsetzens schwerer Kämpfe. Den Deutschen ist es infolge der artilleristischen Ueberlegenheit gelungen, sehr bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Man müsse mit der vollständigen Einschließung rechnen, da nicht nur vom Südosten her bedeutende feindliche Streitkräfte im Anmarsche seien, sondern auch von Nordwesten und Nordosten her. Nach zuverlässigen Meldungen beginnen die Russen mit der Räumung der starken modernen Festung Kowno.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg,** 5. Aug. **(Telegr.)** Am 3. August fanden in der Gegend von Bauska und Riga am Muidschluß Gefechte statt. Nachdem die Deutschen östlich von Wontiewiec ihre Truppen zusammengezogen hatten, setzten sie ihre Gegenoffensive fort. Die Kämpfe waren in dieser Gegend während der letzten Tage von wechselndem Erfolge. Am Narew wiesen wir am 3. August hartnäckige Angriffe in der Gegend von Kolmo und Lenczna zurück. An der Mündung der Sakwa und im Abschnitt von Ostrolenka zogen sich unsere Heere unter hartnäckigen Kämpfen auf eine neue Front zurück. An der Weichsel zogen sich unsere Truppen gemäß den ihnen erteilten Befehlen aus der Linie Blonie—Nabarzein auf die Stellung von Warschau zusammen. Diese Bewegung ging ohne Behinderung durch den Feind vor sich. Deutsche Truppen, welche im Laufe der vorhergehenden Tage die Weichsel bei Maciewic überschritten hatten, machten am 2. August mit starken Kräften eine Reihe erfolgloser Angriffe und suchten vergeblich das von ihnen besetzte Gelände zu erweitern. In der Gegend des Flußüberganges von Iwangorod vereinigten unsere Truppen gemäß unseren Organisationsplänen allmählich ihre Front. Auf dem linken Weichselufer zwischen Weichsel und Bug dauern die Kämpfe fort. Auf dem rechten Wieprzufer bei Dratowsce, nordöstlich dem Dorfe Lenczna und an der Straße Cholm—Wlodawa in der Gegend von Grubieszow versuchte der Feind am 3. August mit starken Kräften unsere Front zu erstürmen. Die Kämpfe waren so erbittert wie nie zuvor. Die 42. Infanteriedivision, das sie unterstützende 19. Regiment Ostroma und das 8. Regiment von der 70. Division zeichneten sich hier besonders aus. Während des ganzen Tages gingen Hagel von feindlichen Geschossen auf unsere Schützengräben nieder, aber die Truppenteile hielten aus, indem sie sich in den Granatentrichtern gegen die feindlichen Geschosse deckten und wiesen Vorstöße größerer feindlicher Kräfte mit Zähigkeit zurück. Beim Einbruch der Nacht gingen unsere Truppen zu heftigem Angriff über und warfen bedeutende Massen von Deutschen über den Haufen, so daß sich diese in Unordnung zurückziehen mußten. Bei unseren Gegenangriffen in der Richtung auf Cholm trugen unsere Kampfautomobile in großem Maße zum Erfolge bei. Am Bug, an der Zlota-Lipa und am Dniestr keine Zusammenstöße.

*

Ein gemeinsamer Schritt des Vierverbandes bei Griechenland.

bb **Mailand,** 5. Aug. **(Privattelegr.)** „Corriere della Sera" und „Secolo" veröffentlichen eine Mitteilung der „Agence d'Athène", wonach die Entente-Mächte gestern abend einen gemeinsamen Schritt beim Ministerpräsidenten Gunaris unternommen haben. Es wird versichert, daß dieser Schritt bezwecke, die Balkanfragen so zu regeln, daß man auf die Möglichkeit eines Mitwirkens der Balkanstaaten an der Seite der Vierverbandsmächte hoffen könne.

*

Eine italienische Anleihe in Amerika.

WTB **Neuyork,** 6. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Meldung der „Agence Havas". Wie verlautet, verhandelt Italien augenblicklich in Neuyork über die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Lire.

*

Ein englischer Dampfer versenkt.

WTB **London,** 6. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge ist der englische Dampfer „Costello" versenkt worden. Der Kapitän und 22 Mann der Besatzung wurden gerettet, ein Mann ist ertrunken.

*

Bevorstehende Kämpfe auf Gallipoli.

WTB **Athen,** 6. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Dem **„Messagero d'Athen" zufolge konzentrierten die Alliierten auf Gallipoli 300 schwere Geschütze,** mit denen sie den türkischen Widerstand zu brechen gedenken. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft zu. Unablässig treffen Verstärkungen von Soldaten und Material ein.

*

Englische Angst vor Bulgarien.

WTB **Kopenhagen,** 6. Aug. **(Telegr. 1 Uhr nachts.)** „Politiken" meldet: Die Londoner Presse beschäftigt sich bereits mit der Möglichkeit des Eintritts Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und meint, daß in diesem Falle Griechenland zeigen werde, daß der serbisch-griechische Vertrag kein leeres Papier sei, und daß Griechenland es als eine nationale Ehrensache betrachten werde, Serbien beizustehen.

*

Aus dem belgischen Graubuch.

WTB **Paris,** 6. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der „Temps" veröffentlicht einen Auszug aus dem belgischen Graubuch, welches die diplomatische Vorgeschichte des Krieges behandelt, darunter den Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Guilleaume, mit dem belgischen Minister des Aeußern, Davignon, am 22. Februar 1913 über eine Unterredung, die er mit dem Ministerialdirektor Margerie über das belgische Wehrgesetz hatte. Guilleaume erklärte dabei, das belgische Wehrgesetz habe einzig den Zweck, Belgien gegen jede Verletzung der Neutralität, gleich von welcher Seite sie komme, zu schützen. Es folgt dann der Bericht des ehemaligen Gesandten in Berlin, Baron Beyens, vom 2. April 1914 über eine Unterredung des Staatssekretärs von Jagow mit dem französischen Botschafter Cambon bezgl. des deutsch-französisch-englischen Abkommens über den belgischen Kongo, in der von Jagow erklärt habe, die Kolonisierung des Kongo übersteige die Kräfte Belgiens. Belgien werde gezwungen sein, von der Kolonisierung des Kongo abzusehen. Cambon habe dieses Urteil übertrieben gefunden. von Jagow dagegen habe hinzugefügt, daß künftighin nur noch Großmächte kolonisieren könnten. Die kleineren Staaten könnten infolge der Umwandlung, die in Europa zugunsten der großen Staaten vor sich gehe, eine unabhängige Existenz, die sie bisher genossen, nicht fortsetzen. Die kleineren Staaten seien bestimmt, zu verschwinden oder sich an die Großmächte anzuschließen. Herr von Jagow habe endlich erklärt, dies sei seine private Ansicht. Er habe nicht als Staatssekretär gesprochen. Es folgen weitere Berichte des Barons Beyens über die letzten Julitage des Jahres 1914 an Davignon, welche einen weiteren Beweis dafür liefern sollen, daß Deutschland das Zustandekommen einer Einigung der Mächte bezgl. des österreichisch-serbischen Konflikts verhindert und heimlich die Mobilmachung vorbereitet habe, um in einem günstigen Augenblick den Krieg zu erklären.

*

Neue Vorschläge des Vierverbandes an die Balkanstaaten.

WTB **Prag,** 6. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Dem **„Berliner Lokalanzeiger" zufolge wird aus Bukarest gemeldet, die Sondergesandtschaften Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands sind in Bukarest und Athen eingetroffen, um neue Vorschläge des Vierverbandes zu überbringen.**

*

Unterzeichnung der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

WTB **Budapest,** 6. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Nach einer Meldung des Sofioter Korrespondenten der Budapester Zeitung „Minerva" sind, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet wird, die türkisch-bulgarischen Verhandlungen unterzeichnet worden. Bulgarien habe mit dem Zustandekommen der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen. (Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor. Die Red.)

*

Griechenlands Protest an England.

WTB **Wien,** 6. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Aus Athen wird, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, gemeldet: Die griechische Regierung richtete einen energischen Protest nach London wegen der Besetzung von Mytilene durch die Alliierten. Desgleichen habe die griechische Regierung dagegen protestiert, daß englische Kriegsschiffe zwei griechische Dampfer mit Eisenbahnmaterial für die neue griechische Unionbahn, die Alt- und Neu-Griechenland verbinden soll, mit Beschlag belegt habe.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter sagen wir Allen, besonders Herrn Pastor Koetter für die trostreichen Worte am Grabe, unsern 2822

innigsten Dank.

Sodingen, den 5. August 1915.

Geschwister Hampel.

Bekanntmachung

über die

Aufhebung des Verbots der Kaufverträge über Brotgetreide, Gerste und Hafer vom 23. Juli 1915.

Auf Grund von § 4 Absatz 2 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von **Zucker** vom 17. Juni 1915 (Reichsgesetzbl. S. 341) bestimme ich:

Verkäufe über Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemischt, ferner Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 dürfen vom Tage der Verkündigung dieser Bekanntmachung an abgeschlossen werden.

Soweit zu solchen Verkäufen nach den Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzbl. S. 363), der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzbl. S. 384) und der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzbl. S. 393) die Genehmigung des Kommunalverbandes erforderlich ist, behält es hierbei sein Bewenden.

Berlin, den 23. Juni 1915.

Der Reichskanzler:
von Bethmann Hollweg.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich mit Nachstehendem zur öffentlichen Kenntnis.

Bei den Kaufabschlüssen bleibt **die Beschlagnahme für den Kommunalverband bestehen:**

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe **aus ihren Gerstenvorräten die Hälfte als Saatgut** oder zu sonstigen Zwecken in dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwenden.

Auch wird der Verkauf von Gerste aus der überlassenen Hälfte der Vorräte, innerhalb des Kommunalverbandes, an nicht gewerbsmäßige Schweine- und Kleintierhalter genehmigt.

Der Ankauf der für den Kommunalverband zu Gunsten der Reichsfuttermittelstelle beschlagnahmten Hälfte der Gerstenvorräte, sowie der übrigen Gerstenvorräte, welche, wie vorstehend angegeben, nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwendet werden oder an kleine Viehhalter eigenhändig verkauft werden, durch Kommissionäre des Kommunalverbandes, beginnt in den nächsten Tagen.

Der Ankauf von Roggen, Weizen und Hafer beginnt voraussichtlich erst im Monat September. Bis dahin haben die Besitzer die Verpflichtung, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Beim Ankauf durch den Kommunalverband muß das Getreide ausgeschwitzt, trocken und rein sein. In besonderen Ausnahmefällen kann mit Genehmigung des Kreis-Ausschusses das Getreide auch sofort abgenommen und nach näherer Vereinbarung bei dem Kommissionär des Bezirks gelagert werden unter der Bedingung, daß der Uebernahmepreis erst festgesetzt wird, wenn das Korn ausgeschwitzt und trocken ist.

Dortmund, den 3. August 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses Dortmund-Land:
von Rynsch, Landrat.

Veröffentlicht!
Sodingen, den 5. August 1915.

Der Amtmann:
2918 Wiethoff.



Bloyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Unerreicht in Güte, Sitz u. Haltbarkeit.

Hauptniederlage:

J. Fischer

Bahnhofstrasse 78. 1485

Ostpreussenhilfe!

Weit über 200 000 ostpreußische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an massgebender Stelle wird damit gerechnet, dass wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Wegzehrung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollsachen, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

I. Vorsitzender:
Lehrer Hans Lumma, Berlin-Hermsdorf.
Kaufmann Domnauer, NW. Holsteiner Ufer 13.
Rektor Ritter, Wilmersdorf, Pfalzburgerstr. 23.
Rechtsanwalt Thiel, Alte Schönhauserstrasse 1.

II. Vorsitzender: Schulrat und Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Korpjuhn, W. 50, Bambergerstrasse 2.
Kaufmann Eduard Kenkel, Westend, Eichenallee 37.
Rechnungsrat Schenk, Baumschulenweg, Cöpenicker-Landstrasse 148.

St. Elisabeth-Verein
Herne.
Freitag nachmittag 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Gesellenhaus.

Freiwillige Feuerwehr
Herne



Montag, den 9. August,
Uebung
auf dem la Rocheplatz.
Antreten an den Gerätehäusern punkt 6½ Uhr. 2924
Der Branddirektor:
Hirdes.

Gerstenmehl-
Ersatz
für Schweine
sind
Weintreber
10 Pfund **2.20** Mk.
zu haben in der
Drogerie
E. Husemann
HERNE,
v. d. Heydtstrasse 25.
2810

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Sie werfen Ihr Geld fort,
wenn Sie auf Sohlen laufen, die nicht mit
Sohlenheil!
bestrichen sind. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst.
Zu haben bei
Drogerie W. Kottsieper, Herne. 2905

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
in niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 353.

Gutes Klavier
zum Ueben gesucht für zwei Stunden nachmittags.
Offerten mit Preisangabe unter **F. P. 2908** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Gutes billiges Brot
1.10 Mk.
2882 **Winckestraße 11.**

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- und Werktags von vormittags 7 bis abends 8 Uhr.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Kaiserau Bochum-Grumme
R. Veiten, Fernspr. 994 Amt Bochum.
Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.
Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Für kleine

Anzeigen jeder Art eignet sich für Herne u. Umgegend nachweisbar am besten der Herner Anzeiger, Anzeiger f. d. Amt Sodingen und Gerther Anzeiger. — Sicherer Erfolg.

Kartoffeln!
Rheinische Mäuse
empfiehlt zum Preise von
8,25 Mk. ab Lager
Schalstraße 26 2895
Franz Trömpert.

Prima Speise-Kartoffeln
(Holländer Mäuse),
Zentner 8 M., 10 Pfd. 90 Pfg., gibt ab 2907
Gustav Lehmann,
Behrensstraße 8.

Gebrauchte Bettstelle
mit Matratze für 26 M.,
1 Ledersofa, 1 Kochherd, 1 Vertikow, sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen 2925
Hirschen,
Behrensstr. Nr. 1, Laden.

Zahle
höchste Preise f. gebrauchte Säcke, für Mehlsäcke 95 Pf.
Postkarte genügt. 2916
Weißmann,
Gelsenkirchen, Hildegardstr. 5.

Jung. Schneidergeselle,
18 Jahre alt, sucht Stelle bei tüchtigem Meister. Derselbe hat schon längere Zeit an Militärsachen gearbeitet. 2923
Offerten erbeten an
F. Kehrenberg,
Bahnhofstraße 56, 2. Et.

Suche für mein **Kartoffelgeschäft** einen 2919
tüchtigen Knecht.
Johann Stickel,
Eickel II, Rotibruchstraße 25.

Ein älteres, fleißiges
Dienstmädchen
für sofort gesucht. 2892
Fuhrgeschäft Rinkamp,
Sodingen, Schulstr. 17.

Während der Ferien- und Reisezeit

sollen unsere Bezieher den „Anzeiger„ nicht entbehren. Es empfiehlt sich, ein **Reiseabonnement** in unserer Geschäftsstelle zu bestellen, das **wöchentlich** einschließlich freier Zustellung der Zeitung unter Streifband nur 50 Pfg. kostet. — Bei **mehrwöchentlichem** Aufenthalt stellt sich ein **Postabonnement** vorteilhafter, da der Bezug durch die Postanstalten nur 89 Pfg. einschl. Bestellgeld kostet. In diesem Falle genügt eine Bestellung beim Postamt oder Briefträger des betreffenden Ortes.

Geschäftsstelle des „Anzeiger"

Herne	Sodingen	Gerthe
Bahnhofstraße 71.	Peter Stracke.	H. Buthmann.

Tüchtiges, älteres Mädchen
für Küche und Haushalt zum 15. August gesucht. 2917
Frau A. Grüne,
Bahnhofstr. 9c.

Tüchtiges Mädchen
für sofort gesucht. 2911
Meldungen bei
Frau A. Gebauer,
Wilcherstr. 106.

Schöne, ruhige Wohnung
von drei durchgehenden Zimmern in der 1. Etage mit Koch- und Leuchtgas und 2 Kellern zum 1. Oktober zu vermieten. 2894
Näheres
Mont-Cenisstr. 41, part.

Abgeschlossene 3-Zimmerwohnung
Marienstraße 23 zum 1. Okt. zu vermieten. 2886
Näheres
Schäferstraße Nr. 80.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, von alleinstehend. Dame zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter **A. H. 2877** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger".

Schulstr. 19,
schöne abgeschlossene 2780
Etage
von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst 2. Etage

Eine abgeschlossene
4-5 Zimmer-Wohnung
in der ersten Etage mit Leucht- und Kochgas sofort oder später zu vermieten.
2871 Wilhelmstraße 42

Gut möbliertes Zimmer
für 15 M. zu vermieten. 2913
Bahnhofstr. 68, 2. Et. rechts.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hof-piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. Kgl.-Preuß. Staatsmedaille. 4147

Schuh-Besohl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3, Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Gut beste Ausführung

Bekanntmachung.
Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts haffe. 2915
Johannes Meßmann,
Duisburg, Peterstal 12, früher Herne Auguststr. 5.



Saison-Ausverkauf

Kaufhaus Wehling

Günstige Gelegenheit
noch zu alten Preisen einzukaufen!

Nordseebad Wyk auf Föhr,
Deppe's Hôtel. 2876
Dem Meere und dem Badestrande am nächstgelegen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, grosse luftige Zimmer mit verdeckten Balkons. Sommer und Winter geöffnet. Kriegspreisermässigung.



Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis **7.50, 10.—** Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Franz Jos. Niermann
Herne, Vinckestr. 9.
Erstes Engros-Einkaufshaus
für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Für Geschäfte und Wiederverkäufer
billigste Bezugsquelle.
Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Zur Einmachezeit
empfehle meinen hochfeinen
Gewürz- und Weinessig
Liter 30 Pfg.
Essigsprit Ltr. 20 Pf., Essig-Essenzen
Prima Kräuter und Gewürze.
Ferner **fl. Salatöl** und **Butteröl**
zu mässigen Tagespreisen.
v. d. Heydtstrasse 25. **E. Husemann** Ecke Poststr.
Drogerie. 2903

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: Im neuen Rathause. Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.
Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-5**
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12900
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.
Tägliche Verzinsung der Einlagen.
Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)
Heimsparbüchsen.

Vom 1. August

ab dürfen viele Baumwollwaren nicht mehr hergestellt werden. Ware wird knapp und teuer. Ich habe grosse Vorräte in allen Artikeln, auch in denen, die vielerorts bereits nicht mehr zu haben sind, wie Strickgarn, Hemdennessel, Bettuchnessel, Bettuchbiber, Halbleinen, Biber, Schürzendruck, Siamosen, Hemdentuch, Damaste. Der Verkauf geschieht zu sehr billigen Preisen, teilweise unter den heutigen Herstellungskosten.

Heinrich Schüren, Herne. **Fernsprecher 427.**

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hoedingen - Gerther Anzeiger

Nummer 179

Zweites Blatt

Freitag, den 6. August 1915.

Die Argonnen-Kämpfe
vom 13. und 14. Juli 1915.

III.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der nördlich und östlich der Biesme gelegene Teil der Argonnen stellt sich als ein langgestreckter, von Nordwesten nach Südosten verlaufender Gebirgsrücken dar, der in schroffen, vielfach zerklüfteten Schluchten zu den Tälern der Aire und Biesme abfällt. Der Verlauf der Römerstraße bezeichnet etwa die Kammlinie. Den am höchsten gelegenen Punkt des Kamms erreicht die Römerstraße auf der Höhe 285, deren nach Nordosten — Höhe 263 — und nach Westen — la Fille morte — etwa gleichlaufend zur Straße Varennes—le Four de Paris sich hinziehenden Ausläufer wie

ein natürlicher Wall

diesen Teil der Argonnen in eine nördliche und südliche Hälfte teilen. Die Höhe 285, die nur spärlich bewaldet ist und kein Unterholz trägt, bildet einen Aussichtspunkt, von dem aus man einen weiten Ueberblick über die Argonnen, und darüber hinaus nach Osten auf die Höhen nördlich von Varennes, nach Westen aus das Hügelland der östlichen Champagne hat.

Entsprechend dieser überhöhenden Lage ist der Besitz des Höhenrückens 263—285—la Fille morte für die in den Argonnen kämpfenden Truppen von hoher militärischer Bedeutung. Als in den letzten Septembertagen

die Deutschen von Osten in die Argonnen eindrangen,

gelang es einzelnen Patrouillen und kleineren Infanterie-Abteilungen, vorübergehend die Höhe 285 zu erreichen. Schon am Abend des 29. September mußten sie vor weit überlegenen französischen Kräften in nördlicher Richtung zurückweichen. Seither waren die Franzosen im Besitz dieses Höhenzuges. Darüber hinaus waren ihre Stellungen nach Norden etwa einen Kilometer weit vorgeschoben. In erbittertem, heißem Ringen warfen Anfang Januar und Mitte Februar die deutschen Truppen auf der ganzen Front von der Bolante bis zur Höhe 263 den Feind um mehrere Hundert Meter zurück.

Während in den siegreichen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli drüben in den Westargonnen die Franzosen aus ihren befestigten Stellungen Labordère—Central—Cimetière—Baqatelle hinausgeworfen und auf die in das Biesmetal abfallenden Verhänge zurückgedrängt wurden, bereiteten sich

die in den Ostargonnen die deutschen Truppen zum Sturm

auf die beherrschenden Höhenstellungen 285 und Fille morte vor. War dieses Ziel erreicht, so standen auf der ganzen Argonnenfront von der Gegend nördlich Vienne-le-Château bis Bourcuilles die Deutschen in überlegenen Stellungen als eine eiserne Wand, an der jeder Angriffsversuch der Franzosen zerschellen mußte.

Die französischen Stellungen nordöstlich, nördlich und nordwestlich von der Höhe 285, auf dem Riegel, der Bolante und dem in die Vallée des Courtes Chausses vorspringenden Vorgelände lagen durchschnittlich 40 bis 50 Schritte, an manchen Stellen auch nur 20 Schritte von den deutschen Stellungen entfernt. Da auf dieser ganzen Front das Gelände im allgemeinen von Süden nach Norden abfällt, von der Höhe 285 nach Nordosten in das Osson-Tal, von la Fille morte in den Meurisson-Grund, weiter westlich in ein Seitental der Vallée des Courtes Chausses — hatten

die Franzosen den Vorteil der besseren Beobachtung

und infolgedessen des freieren Schußfeldes gegen unsere Stellungen und rückwärtigen Verbindungswege. In den Tälern des Osson, der Chevpe, des Meurisson, der Vallée des Courtes Chausses und auf den in diese Schluchten abfallenden Verhängen ist der kurzstämmige Waldbestand mit außerordentlich dichtem Unterholz und Dornengestrüpp durchwachsen. Auf den Höhen wird der Wald lichter, der Boden ist von Farrenkräutern und hohem Gras bedeckt; hier war im übrigen, ebenso wie drüben im Bois de la Grurie (Westargonnen), während der langen Kampfmonate fast der ganze Bodenbestand vom Infanterie- und Artilleriefeuer weggefegt. Die französischen Stellungen auf diesen Höhen bestanden aus mehreren hintereinanderliegenden, zwei bis drei Meter tief in den Boden eingeschnittenen Schützengräben, die durch ein vielfach verzweigtes Netz von Verbindungsgräben untereinander und mit den auf den Höhen 285 und Fille morte gelegenen Reservestellungen verbunden waren. Die Gräben der Kampfstellung waren durch Abstemmen mit starkem Bollenwerk, durch Drahtmaschenwände, Mauern, Zement und Faschinen befestigt, an vielen Stellen mit ein bis zwei Meter hohen Eindeckungen versehen, und alle fünf bis sechs Schritt durch starke Schulterwehren unterbrochen.

Dutzende von Blockhäusern

aus Holz und übereinander angebrachten Maschinengewehrständen dienten in den vorderen und rückwärtigen Stellungen, sowie im Zwischengelände als Stützpunkte. Zur Unterkunft für die Besatzungen der vorderen Gräben und die Reserven waren geräumige Höhlen tief in den Boden gebohrt. Vor der vordersten Feuerstellung, zwischen den Gräben der rückwärtigen Linien, und ganz besonders in dem undurchdringlich dichten Unterholz der mannigfach verzweigten Schluchten und Seitentäler befanden sich breite Drahthindernisse, teils aus geigannten Stacheldrähten, teils aus spanischen Reitern und Drahtwalzen zusammengesetzt.

Von dem ganzen Labyrinth dieser

kunstvoll angelegten Befestigungen

war aus den deutschen Stellungen weiter nichts zu sehen, als ein hellgelber, schmaler Streifen aufgeworfenen Lehmbodens, hier und da einzelne Balken eines Block-



hauses oder ein Stückchen blanker Stacheldraht. Weit dahinter standen im ganzen Walde verteilt die französischen schweren und leichten Batterien, etwas näher heran die Minenwerfer, Broncemorser und Revolverkanonen.

Als Zeitpunkt für den Angriff auf diese Stellungen wurde der 13. Juli bestimmt. Kurz nach Tagesanbruch sollte das Artillerie- und Minenfeuer beginnen, auf 8 Uhr vormittags war der Angriff auf einen vorgeschobenen Teil der französischen Befestigungen vor unserem linken Flügel und auf 11 Uhr 30 Minuten vormittags der Sturm auf der ganzen Front festgesetzt.

Aus späteren Gefangenen-Aussagen

und aus aufgefundenen französischen Befehlen hat sich ergeben, daß der Feind im östlichen Teil der Argonnen schon seit einiger Zeit seinerseits einen großen Angriff plante, der ursprünglich für den 11. Juli befohlen war, dann aber wieder verschoben und für den 14. Juli, den Tag des französischen Nationalfestes, festgesetzt wurde. Und zwar sollten an diesem Tage sämtliche Truppen des französischen 5. und 32. Armeekorps — mit zugeteilten Verbänden mehr als acht Divisionen — auf der ganzen Argonnenfront und den anschließenden Außenabschnitten angreifen. Im Bois de la Grurie und westlich der Argonnen wurde dieser Angriff auch tatsächlich am 14. Juli ausgeführt und scheiterte unter schweren Verlusten. Inzwischen kam es aber

in den Westargonnen ganz anders, als man gedacht hatte.

Dadurch, daß die Franzosen selbst ein Unternehmen beabsichtigten und daß sie — gewarnt durch die gesteigerte Tätigkeit der deutschen Artillerie und durch andere Anzeichen eines bevorstehenden Angriffs — von unserem Sturm keineswegs überrascht wurden, trafen unsere Truppen den Feind aufs beste vorbereitet. Die französischen Kampfstellungen waren stark besetzt, die Artillerie war mit einer außergewöhnlich großen Menge Munition ausgerüstet, alle Arten von Nahkampfmitteln waren reichlich bereitgestellt.

Rußlands Finanzwirtschaft.

Während die russische Finanzwirtschaft durch den Krieg mit Japan schwer ins Gedränge kam und die Schulden des russischen Reiches von Anfang 1904 bis Ende 1909 sich um 5 Milliarden Mark vermehrten, besserte sich die Finanzlage des Zarenreiches in den folgenden Jahren in überraschendem Maße. Der Grund dafür lag in den reichen Ernten der Jahre 1909 und 1910 sowie in der Hochkonjunktur Rußlands in einer Zeit, da im Westen Europas sich bereits die Vorboten einer Krisis einstellten. Die Folge dieser Tatsache war, daß nicht allein die russischen Steuern eine bedeutende Mehreinnahme brachten, sondern vor allem die Erwerbseinnahmen des russischen Staates rasch wachsende Ueberschüsse lieferten.

Was die Erwerbseinkünfte anlangt, so sind diese in Rußland ziemlich zahlreich. Neben den Einnahmen aus Bodenminen, Seebundjang, Arrestantenarbeit und Reichsbankspielen, die weniger von Belang sind, hat Rußland große Einkünfte aus Grundbesitz, aus dem Eisenbahnwesen und der Post.

Von gewaltiger Ausdehnung ist der Grundbesitz des russischen Staates. Die Staatsländereien haben eine Größe von annähernd 8 Millionen Hektar, diejenigen Sibiriens sind noch nicht einmal registriert. Die Waldflächen, die im Besitz des russischen Staates sich befinden, sind mehr als sechsmal so groß als das Deutsche Reich. Doch ist ihr Reinertrag sehr verschieden. Während der in Polen bis 40 Mk. für die Dessjatine (etwas mehr als 1 Hektar) geht, beträgt er in Sibirien kaum 2 Pfg. für dieselbe Fläche. Die Bergwerke und der Hüttenbesitz Rußlands (im Ural) bringen keine Ueberschüsse, sondern erfordern sogar noch Zubußen. Der Reinertrag der Eisenbahnen ist in starkem Steigen begriffen und belief sich 1913 auf annähernd 280 Millionen Rubel. Jedoch müssen aus ihm die Zinsen für die Eisenbahnschuld bezahlt werden. Bis vor wenigen Jahren haben die Reinerträge die Gesamtzinsen des Anlagekapitals nicht zu decken vermocht. Ueberraschend hoch im Verhältnis zu den Ausgaben sind die Reinerträge aus der Post und Telegraphie; 1913 betrugen dieselben über 39 Mill. Rubel bei einer Ausgabe von 77¾ Millionen, also die Hälfte des Aufwandes. Daraus erhellt, daß Rußland beim Post- und Telegraphenbetrieb lediglich den fiskalischen Gesichtspunkt, nicht aber den der Förderung des Verkehrs im Auge hat. Zu den genannten Einkünften treten noch die Verpachtung von Grundstücken mit 33½, die Leistungen der Privatbahnen mit 46, und die Einnahmen aus Bankbetrieb und Kapitalertrag mit 38½ Millionen Rubel. Die Steigung der Reinerträge der Staatseisenbahnen, Forsten und der Post von 1906 bis 1913 beziffere sich auf annähernd ½ Milliarde Mark.

Die Steuern Rußlands sind vor allem indirekter Natur. Von den direkten Steuern, Grund-, Gewerbe-, Kapitalrenten- und Erbschaftssteuer, die zusammen rund 250 Millionen Rubel brachten (1913), entfällt die Hauptsumme auf die Gewerbesteuer (132½ Millionen). Die Zölle und indirekten Steuern brachten nach Abzug der Kosten für den Betrieb des Branntweinmonopols rund 1450 Millionen Rubel. Das Branntweinmonopol allein bringt einen Reingewinn von 1,3 Milliarden Mark. Die Steuerkraft Rußlands ruht also ganz auf den Schultern der breiten, armen Volksschichten.

Im ganzen betrugen die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen des Zarenreiches im Jahre 1913 rund 3,2 Milliarden Rubel, denen Ausgaben in der gleichen Höhe gegenüberstanden. Rußland hat also einen 7-Milliarden-Mark-Etat, der allerdings durch die ausgedehnten Erwerbsanstalten erheblich aufgebläht ist. Außerordentlich stark haben die Ausgaben Rußlands für Heer und Flotte nach dem Kriege mit Japan zugenommen. Im Jahre 1906 betrugen sie (ohne Kriegskosten) 1046, im Jahre 1913 1851 Millionen Mark, haben also eine Steigerung von über 800 Millionen in dieser kurzen Zeit erfahren. Rußland steht hinsichtlich der Heeresausgaben allen andern Staaten weit voran. Und darin sind manche Ausgaben, die in erster Linie sich auf die Schlagfertigkeit des russischen Heeres bezogen, noch gar nicht enthalten. Man denke nur an die nach Hunderten von Millionen zählenden Aufwendungen, die Rußland für die militärischen Bahnen an seiner Westgrenze gemacht hat. Ebenso sind die Pensionen, die Heer und Marine erfordern, unter andern Etatsmitteln mit aufgeführt und nicht gesondert zu ermitteln. Einen sehr großen Posten unter den Ausgaben machen auch die Aufwendungen für die Staatsschuld aus (870 Millionen Mark), deren weitaus größerer Teil seinen Ursprung in Kriegswesen hat.

Für die eigentlichen Kulturzwecke gibt Rußland auch jetzt noch wenig aus (Schule 295, Landwirtschaft 256 Millionen Mark). Doch muß zugegeben werden, daß selbst dieser geringe Aufwand einen großen Fortschritt bedeutet; denn 1906 noch betrugen die entsprechenden Zahlen für Unterricht 92 und für Landwirtschaft 66 Millionen, in einem Staate, der schon damals mehr als 160 Millionen Einwohner hatte.

Was die Staatsschulden anbetrifft, so beliefen sich diese im Jahre 1913 auf annähernd 9 Milliarden Rubel oder 19 Milliarden Mark. Der dritte Teil davon waren Eisenbahnschulden. Wenn man bedenkt, daß Rußland im allgemeinen noch ein kapitalarmes Land ist und daß auch in der dortigen Volkswirtschaft fremdes Kapital in ausgiebigem Maße arbeitet, so ist die Höhe der russischen Staatsschuld ganz gewaltig. Dennoch zeigten sich von 1909 ab deutliche Anzeichen einer kräftigen Erholung der russischen Finanzen. Der Schatz der Staatsrentei wurde aufgefüllt und wies 1914 fast eine Milliarde Mark auf. Das sollte Rußlands Kriegsschatz sein für den jetzigen Weltkrieg. Durch den Weltkrieg aber hat Rußland sein ganzes Finanzwesen in furchtbare Zerrüttung gebracht. Immer deutlicher werden die Anzeichen, daß es dem Staatsbankerott entgegentreibt. Die Gläubiger Rußlands werden froh sein dürfen, wenn das Schlimmste abgewendet werden kann. Wenn schon den andern kriegführenden Staaten der Krieg enorme Kosten verursacht, so muß dies bei Rußland erst recht der Fall sein, da es von allen unsern Feinden weitaus das größte Heer im Felde stehen hat, da es ferner einen überaus großen Teil seines Kriegsmaterials verloren hat und seinen Waffen- und Munitionsbedarf zum größten Teil im Ausland, bei Amerika und Japan, decken muß. Nimmt man dazu noch, daß der Krieg und die vorjährige schlechte Ernte eine außerordentliche Teuerung im Lande hervorgerufen und so die breiten Volksschichten, auf denen fast die ganze Last der Steuern ruht, außerordentlich geschwächt hat, so kann man sich eine Vorstellung machen von der zukünftigen Gestaltung des russischen Finanzwesens.

Vermischtes.

Wie weit reichen die Kohlenvorräte der Erde?

In einer kürzlich erschienenen Leipziger Doktorarbeit hat Rudolf Schönfeld die Kohlen- und Eisenerzfrage der Gegenwart und der Zukunft behandelt und dabei auch interessante Berechnungen darüber angestellt, wie weit voraussichtlich die Kohlenvorräte der Erde reichen werden. Da scheint denn unserem Vaterlande der Hauptvorsprung gesichert zu sein, insofern die Dauer seines Kohlenvorrats auf 1500 Jahre zu veranschlagen ist. Die Vereinigten Staaten folgen, wie ein Bericht des „Prometheus" angibt, bald hinterher, für Belgien hat man nur 900 Jahre herausgerechnet, Rußland soll noch 700 Jahre zu reichen vermögen, Oesterreich-Ungarn ist nach 400 Jahre am Ende seiner Schätze, Großbritannien soll es etwa 350 Jahre aushalten können, und Frankreich ist nach schon 300 Jahren kohlenarm. Geht freilich der Verbrauch der schwarzen Diamanten in den Vereinigten Staaten in ebenso rascher Weise vorwärts wie bisher, so tritt die Erschöpfung der Lager dort weientlich früher ein, als man bisher berechnet hat. Die Aussichten aber auf einen unmittelbaren und vollwertigen Ersatz der Kohle durch andere Stoffe sind zunächst nicht günstig, wenn man auch vielleicht mit Hilfe des Radiums weiterkommt. Für das Eisen aber ist eine Suche nach Ersatzmitteln jedenfalls noch weit trostloser als bei der Kohle. Andererseits steht es fest, daß wir noch auf Jahrtausende hinaus keine direkten Ersatzmittel für Eisen nötig haben werden, und bis dahin dürfte vielleicht auch ein Mittel gegen die Korrosion dieses Metalls entdeckt sein, das es widerstandsfähiger macht. Da die Eisenindustrie auf dem Weltmarkte nur dort wettbewerbsfähig bleibt, wo billige Kohlenpreise herrschen, so droht diesem Zweige der Volkswirtschaft durch die allmähliche Erschöpfung der schwarzen Diamanten in Großbritannien wie in Frankreich ernste Gefahr.

Die Rache ist mein.

9

Ein Heimatroman von Adam Albert.

„Alte, liebe und gute Mutter!" frohlockte der Wachtmeister und eilte bis zum Antrittstein der Haustüre, wo seine Mutter mit bebenden Händen stehen geblieben war.

„Mei' Bua, mei Bua!" schluchzte und stammelte die Alte. Sie legte ihre zitternde Hand auf die Schulter des großen, starken Mannes, beugte das greise Haupt und weinte vor Freude.

Der Heimgekommene, der sich tapfer halten wollte, zeigte ein ruhiges Gesicht. Aber er war doch sehr ergriffen. Er küßte seine Mutter auf die Stirne.

Sigrist, der leuchtenden Auges dabeistand, fühlte es innig, daß in dieser Stunde die Empfindungen des Bruders die tiefsten und reinsten waren — weil er die Mutter geküßt hatte. Es erschien ihm dies aber so ungewöhnlich, daß er sich sogleich umschaute, ob es nicht etwa ein fremder Mensch wahrgenommen hätte; welcher Mann in Nosleiten hätte auch jemals seine Mutter geküßt!

„Geht nur grad' in die Stube!" bat er und steuerte die beiden zur Türe eines nicht sehr hellen Raumes: „G'segnete Einkehr!"

Andreas Nickel war wieder zu Hause in der alten, ärmlichen Stube! Hier war er mit dem ersten Atemzuge in die Welt eingetreten, die ihn rauh gefaßt hatte. Mit neugierigem Blick schaute er sich um. Die Stube hatte nur im Hochsommer die helle, lichte Sonne. Aber ein mit buntem Flitter geschmückter Herrgottswinkel war da, immergrünender Efeu wucherte in der Stube und ein zahmer Vogel huschte mit munterem Gezwitscher an der verräucherten Decke hin und setzte sich auf's Ofengesimse.

Heimat! So ein schlichtes, dürftiges Heimatl und so ein wirbelnder Sturm im Herzen! Andreas Nickel begann das Blut zu hämmern in der Brust und in den Schläfen. Er betrachtete den Weihbrunnen an der Wand, die Wasserpitsche auf der Bank und die blinden, grünlichen Scheiben der Gudfensterchen. Er betrachtete die ausgewitterte Zonne seines Bruders und die welken Hände seines Mütterleins, wie man ein süßes Glück beraklopfend betrachtet. Eine Erkenntnis ging in ihm auf. Die Fremde hatte ihm viel geboten, aber sie hatte ihn auch, zumal seit seine Frau gestorben war, ausgehungert an Liebe und Freude. Jetzt, da er die Heimat wieder hatte, war er glücklich. Es war ihm so wohl in der Brust, er hätte zauchzen mögen.

Da die Mutter ihren schmuckgekleideten Sohn mit den blinkenden Knöpfen am Rock und den goldenen Tressen an Kragen und Aufschlägen so heiter und froh bei sich sitzen sah, ging auch ihr das Herz ganz auf und ihre immer wiederkehrenden Tränen versiegten.

„Du bist stark geworden, Andre," sagte sie. Wer Dich nit kennt, mei' lieber Bua, könnt' versagt sein vor Dir. Der Sigrist sagt, Du seist aufkommen, es ging Dir gut. Wer hätt's vermeint, han, daß Du Dei' Sach' so brav machst draußen in der Fremd'!"

„Man muß frisch anpacken beim Soldatenregiment," erwiderte der Sohn und lachte. „Ich tat's und es hat sich gemacht."

„G'heiratet hast auch? Der Bürgermeister hat's uns amal g'wissen g'macht" kam es der vom regsten Interesse eingenommenen Frau von den Lippen.

„Leider aber ist das gute Weib gestorben, das ich liebte," antwortete der Wachtmeister traurig.

Frau Nickel faltete die Hände und legte sie nachdenklich in den Schoß. Sie beklagte es, die Schwiegertochter nicht gekannt zu haben. „Warst Du brav auf g'haben bei ihr?"

Der Soldat nickte und erhaschte aus den Augen seiner Mutter einen Blick der Teilnahme, der auf ihm ruhte.

Als die Frau aber vernahm, daß ein Enkelkind von ihr lebe, ein blühendes, heiteres Mädchen, die Thilde, da verklärten sich wieder ihre Züge.

„Das Dirnlein möcht' ich kennen," wünschte sie bewegten Herzens. Sie begann im Eifer zu fragen und ihre Fragen überstürzten sich beinahe. „Wie sieht das Mädel aus? Is' es sauber? Blond oder mehr dunkel? Bist Du z'frieden mit ihr, Andre? Is' sie Dir g'raten? . . . Grüß' sie vom Aehnl!"

Und so lebendig und rührig die Frau den Sohn mit Fragen bestürmt hatte, so heiter und geschäftig fiffelte sie jetzt in die rauchgeschwärzte Küche, da sie sich plötzlich erinnerte, einen Kochhaber auf dem Dreifuß zu haben.

Kochhaber, das Nationalgericht in den schwäbischen Bergen! Ist der Tag lang, so wird es dreimal auf den Tisch gesetzt.

Ob der Andre doch auch mit so einfacher Abendkost fürlieb nehmen wollte? Er wird was besseres g'wöhnt sein, überlegte sorgenvoll die arme Frau.

Der Wachtmeister eilte in die Küche und sagte: „Mein Herz ist wieder ein Kind geworden. Mutter ich ich finde alles so anheimelnd bei Dir. Sogar den Rauch über dem Dreifuß und das Knistern des Erlenholzes auf der offenen Feuerstelle."

„Brenzeln tut's halt ein bissel, das Erlenholz," meinte die Alte gemütlich. „Drum is' es auch das Brennholz der armen Leut'."

Mit zitteriger Hand legte sie noch ein Scheitlein auf die Glut. Nickel weitete die Nasenflügel, um in seinem Behagen und in seinem Glück das Brennholz der armen Leute zu riechen.

Er sah die mit gelber Butter appetitlich übergossene Hafergrütze in der heißen Pfanne. Er sehnte sich nach einem Gericht Kochhaber, wie der Nachtwächter nach dem Tag.

Frau Nickel trug die Pfanne in die Stube und setzte sie zwischen die Zinnlöffel auf den Tisch.

„Schau, Andre," sagte sie gutherzig, „wo ich das Mus jetzen werde, da sollst Du zugreifen!"

Sie machte mit der Spitze ihres Löffels ein Kreuzlein in die aufgeschmalzte Grütze, so daß an dieser Stelle besonders viel der heißen, duftenden Butter zusammenfloß. Durch diese Fürsorge der Mutter aber genoß der wiedergekehrte Sohn soviel Butterschmalz, daß zu befürchten war, er würde sich den Magen verderben. Aber er vertrug die fettreiche Kost. Er war ein geborener Allgäuer.

Als er wohlbefriedigt den Löffel aus der Hand legte, wandte er sich an seinen Bruder. „Wie steht's nun aber mit Deinem Tagesverdienst im Pfrontnertal?"

Sigrist atmete schwer auf und nahm mit seinem verbrauchten Zinnlöffel den letzten Rest aus der Pfanne. Er schluckte und druckte, hob die müden Augendeckel und schlug sie wieder nieder.

„Weißt schon, Bruderherz," begann er endlich, „wie ein Harzreißer leben muß. Immer wie der Hase bei der Trommel, weil die Forstleut' das Pechschaben einmal nit leiden. Gehetzt bist allweil, auch beim Sammeln der Klemmeier. Die Ameisen, heißt es, dürfen nit mehr aufg'stöbert werden, des großen Nutzens wegen, den sie stiften."

„Du gehst doch auch noch auf Krammetsvögel?"

„O, das Schlingenstellen is' no' die unliebere Sach'!" entgegnete Sigrist in ernstlicher Niedergeschlagenheit. Ich mag das arme Vieh nimmer so plagen, weil ich's selber weiß, wie's is', wenn man arm is'. Darum, wie ich sag', mei' ganzes Leben is' a sauberes Fortmachen."

„Nun aber sollte man meinen," versetzte der Wachtmeister, „es müßte sich auch für Dich einmal ein Verdienst finden, den alle Leute wissen dürfen. Verstohlenes arbeiten müssen, ist ein Uebel. Du hast doch bessere Fähigkeiten. Die müssen erst aufkommen."

„Darum. Das sag' ich allemal. Fähigkeiten hat der Sigrist grad genug. Sie müssen erst aufkommen. Ich tauget zum Gemeindediener, weil ich gern umeinanderrenn' und in Geldsachen ehrlich bin."

„Warum bekommst Du den Posten als Gemeindediener nicht?"

„Weil ich a Kaution stellen soll. Den vorigen Gemeindediener haben's jagen müssen . . . von wegen dem." Sigrist fuhr mit der Hand um die Ecke. „Er hat Pech an den Fingern g'habt. Jetzt sind's g'scheiter worden und verlangen a Sicherheit."

Der Wachtmeister beugte der Oberkörper vor und überlegte sich die Rede des Bruders.

„Zweihundert Mark" plauderte Sigrist schwermütig weiter. „Woher nehmen, wenn Du kein Geld in der Tasche hast." Freilich tät mir der Brügermeister Vorschuß leisten, aber die Gemeindeverwaltung will nimmer auf der alten Geige fidein."

Da schoß dem Wachtmeister ein erlösender Gedanke durch den Kopf. Sobald er sich um eine Zivilstellung bewarb — und er wollte dies bei nächster Gelegenheit — wurde ihm für seine lange Militärzeit eine ansehnliche Dienstprämie ausgezahlt. War er dann nicht in der Lage, seinem bedürftigen Bruder unter die Arme zu greifen?

„Sigrist, ich werde Dir helfen", sagte er und strahlte selbst im Hochgefühl der Freude.

„Was, Andre, Du könntest mir das Gemeindepostl verschaffen?"

„Nein, das nicht. Aber die verlangte Kaution kann ich Dir stellen."

„Bua, hast Du soviel Geld?" warf in verblüffter Erregung Frau Nickel ein.

„Tausend Mark bekomme ich frei", erwiderte der Sohn und sah seiner Mutter freundlich in's alte, verkümmerte Gesicht.

Sigrist weitete im maßlosen Erstaunen die Augen. Mit einer solchen Summe konnte man, wie er glaubte, die halbe Welt auf die andere Seite werfen. Er bewunderte seinen Bruder mit einem heimlichen, fast scheuen Blick. War das Militärleben doch gut für einen Menschen. Er selbst war nie Soldat gewesen und kannte nur die Ansicht vieler Bewohner des Tales, den Dienstjahren in der Kaserne müsse man ausweichen.

Fünftes Kapitel.

Das Manöver war zu Ende. Toni Seppenhauser hatte seine Dienstzeit hinter sich gebracht und kehrte auf den Ruckenhof zurück. Er trug eine graue Joppe mit grünem Kragen, einen mit bunten Schleifen gezierten Stock und ein Sträußlein im Knopfloch. So recht fröhlich kam er daher. Vielen Leuten erschien es, als wäre er im Laufe seiner Dienstzeit noch gewandter und schweigsamer geworden.

An den Lauben des Ruckenhofes flimmerte der wilde Wein, und alle lustigen Farben des angehenden Herbstes leuchteten in der hellen Septembersonne.

Toni schritt durch einen Baumgang dem Hofe zu und blieb unter einem Obstbaum stehen. Er glich nicht mehr seinem Vater, denn was er früher nicht gesehen, das sah er jetzt.

„Viel Blätterwerk und wenig Früchte", brummte er, und schaute in die Krone des Obstbaumes. „Wäre aber der Baum zu rechter Zeit gesäubert worden, so hätte er weniger Blätterwerk und mehr Früchte."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 6. August 1915.

Zur Beschlagnahme von Kupfer, Messing, Nickel.

Wir machen unsere Leser auf folgende äußerst wichtige Angelegenheit ganz besonders aufmerksam.

Von der vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps erlassenen Verordnung betreffend: Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel vom 31. Juli 1915 werden insbesondere auch die Haushaltungen betroffen, und es tut deshalb jeder Haushaltungsvorstand gut daran, sich mit den Bestimmungen vertraut zu machen, um nicht in Strafe zu verfallen. Ist der Haushaltungsvorstand abwesend, so sind der Verweser der Haushaltung bezw. der Verwahrer des Schlüssels, also die Ehefrau, die erwachsenen Haushaltungsangehörigen usw. zur Befolgung der Bestimmungen verpflichtet. Dies trifft namentlich auch bei den Wohnungen zu, welche infolge der Einziehung des Mannes usw. zum Heeresdienst von den übrigen Angehörigen verlassen und verschlossen sind. Nur in dringenden Fällen kann eine Ausnahme eintreten.

Der Haushaltungsvorstand oder sein Stellvertreter muß sich also in seiner Wohnung umsehen, ob er

1. folgende Gegenstände aus Kupfer und Messing besitzt:

a) **Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,** wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.

b) Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden,

c) Badewannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter in Kochmaschinen und Herden, Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art,

2. Gegenstände aus **Reinnickel** (auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 Prozent und höher), Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben (Beispiele sind oben unter **Kupfer und Messing** verzeichnet), außerdem noch Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe, nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Tisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Ausgenommen, also nicht beschlagnahmt sind:

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre (**Servierbretter sind jedoch beschlagnahmt**), Rauchservice, Säulenwagen, Speiseschränke, Schanktischarmaturen, Badeöfen. Ferner sind ausgenommen galvanisierte und plattierte Gegenstände, soweit sie nicht aus Kupfer, Messing und Nickel bestehen, z. B. Gegenstände aus Eisen, nickelplattiert, indessen unterliegen **Holzgefäße, welche mit der Beschlagnahme unterliegenden Metallen ausgekleidet sind, bezüglich dieser Auskleidung der Beschlagnahme.**

Schließlich sind noch **Gegenstände,** bei denen ein **besonderer Kunstwert** geltend gemacht wird, von der Beschlagnahme **ausgenommen.**

Unter den Begriff **„Messing"** fallen auch andere Kupferlegierungen, wie Rotguß, Tombak und Bronze.

Hat der Haushaltungsvorstand oder der Stellvertreter oben bezeichnete Gegenstände in der Haushaltung, so gelten dieselben vom **31. Juli, 12 Uhr nachts ab als beschlagnahmt,** mit anderen Worten: Jede Vornahme von **Veränderungen an diesen Gegenständen ist verboten, auch dürfen diese weder veräußert, verschenkt noch sonst aus der Wohnung entfernt werden. Die Entfernung der Beschläge zum Zwecke der Ablieferung an die zuständige Stelle ist erlaubt.** Diese zuständige Stelle ist von den Kommunalverbänden in einer besonderen Verordnung bekanntgegeben.

Soweit diese beschlagnahmten Gegenstände transportabel sind, bezw. soweit es dem Haushaltungsvorstand möglich ist, die Beschläge usw. von den Gegenständen zu lösen, ist es angezeigt, diese Gegenstände möglichst bald abzuliefern; die Frist läuft am 25. September 1915 ab. Hierfür wird eine Anerkenntnisbescheinigung ausgestellt, und auf Grund dieser Bescheinigung werden an den von den Behörden bezeichneten Zahlstellen als Entschädigung gezahlt für Gegenstände **ohne** Beschläge aus Kupfer 4 ℳ, aus Messing 3 ℳ, aus Nickel 13 ℳ; für solche **mit** Beschlägen aus Kupfer 2,80 ℳ, aus Messing 2,10 ℳ, aus Nickel 10,50 ℳ für jedes Kilogramm. Die Gegenstände werden mit den Beschlägen gewogen. Auf Grund dieses Gewichtes ergibt sich der obige Preis. Uebersteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 Prozent, bei solchen aus Nickel 20 Prozent des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30- bezw. 20 Prozent überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt. **Als Entschädigung für das Entfernen der Beschläge werden für jedes Kilogramm des Gegenstandes 0,50 ℳ vergütet.** Für das Ueberbringen des Gegenstandes an die Ablieferungsstelle wird keine besondere Vergütung gezahlt, diese ist vielmehr in den oben reichlich bemessenen Preisen enthalten.

Wer die Gegenstände in der vorgeschriebenen Frist freiwillig abliefert, bleibt von der Anmeldepflicht befreit. Sämtliche beschlagnahmten, nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen der von der Behörde näher bezeichneten Stelle gemeldet werden. Bis zur Einziehung bezw. bis zu einer von der beauftragten Behörde zu bestimmenden Frist ist der Meldende verpflichtet, die Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, doch ist es gestattet, die Gegenstände ordnungsmäßig zu gebrauchen.

Erwünscht ist ferner, daß auch andere Gegenstände aus den in der Verordnung genannten Metallarten, als die durch die Verordnung beschlagnahmten gegen den gleichen Uebernahmepreis abgeliefert werden.

Die Bestimmungen der vorliegenden Verordnung finden Anwendung:

1. Auf **Haushaltungen,** 2. **Hauseigentümer,** 3. **Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen,** die oben genannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben, 4. **Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate,** Kaffeehaus-, Konditorei- und **Küchenbetriebe, Kantinen,** Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergl., 5. öffentliche (einschl. kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergl.

Wer vorsätzlich diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft.

* * *

Unter den verschiedenen Beschlagnahmeverfügungen, die von den Behörden infolge des Krieges erlassen worden sind, greift wohl keine tiefer in das Volksleben ein, als die vor einigen Tagen erfolgte betr. die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel; denn sie verpflichtet auch alle Privatleute, insbesondere Haushaltungen zur Meldung dieser Gegenstände und beraubt sie der Verfügung über diese. Nach § 11 der Verordnung sind mit deren Durchführung die Kommunalverbände beauftragt, die auch die Ausführungsbestimmungen zu erlassen haben. Solche werden voraussichtlich in den nächsten Tagen erscheinen.

Mit Rücksicht auf den weiten Wirkungskreis der Verordnung erscheint, so wird der „Köln. Volksztg." geschrieben, eine möglichst weitgehende Rücksichtnahme auf die Bevölkerung geboten, um dieser die Befolgung der Verordnung zu erleichtern und sie überhaupt in vielen Fällen erst zu ermöglichen. Zunächst wird festzustellen sein, was zu den beschlagnahmten Gegenständen gehört, was Kupfer-, Messing- und Nickelgerätschaften sind; namentlich, welche nicht aus diesen Gegenständen bestehende Gerätschaften mit den beschlagnahmten Metallen in demjenigen Maße überzogen oder beschlagen sind, durch das die Beschlagnahme bedingt wird. Die Feststellungen hierüber können nur von Fachleuten vorgenommen werden, über die aber die Haushaltungen nicht verfügen. Es wird durch diesen Mangel eine große Ungewißheit in weiten Kreisen darüber veranlaßt werden, ob sie der Verordnung auch hinlänglich entsprechen und sich nicht etwa durch unwissentliche und unbeabsichtigte Verfehlungen dagegen strafbar machen. Daher sollten die Gemeindeverwaltungen, die mit der Ausführung der Verordnung beauftragt sind, es sich angelegen sein lassen, die Beurteilung und gegebenenfalls Abschätzung der in Betracht kommenden Haushaltungsgegenstände auf Meldepflicht und Beschlagnahme durch sachverständige Personen bewirken zu lassen. Da hierzu eine größere Zahl von Kräften nötig sein würde, wären solche zweckmäßig vielleicht durch freiwillige Mitwirkung in ähnlicher Weise zu beschaffen, wie es bei den Volkszählungen und in jetziger Kriegszeit in den verschiedenen Zweigen der Liebestätigkeit geschieht. Das Handwerk und dessen Vertretungen wären wohl berufen, hier in erster Linie gemeinnützig mitzuwirken.

Das Eiserne Kreuz.

+ Dem Uffz. Joh. Kurpik, Herne II, Rottstraße 126 wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Bravo!

Ausgabe neuer Brotbücher.

× Mit der Ausgabe der neuen Brotbücher, gültig für die Zeit vom 8. August bis 2. Oktober wird heute fortgefahren. Die Ausgabe erfolgt im Rathause Zimmer Nr 60, vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Heute haben ihre Brotkarten abzuholen die Anwohner der folgenden Straßen: Schmitt-, Schul-, Schweden-, Sedan-, Shamrock-, Siepen-, Stamm-, Steinmetz-, Stein-, Strünkeder-, Viktoria-, Bincke-, Böde-, von Waldhausen-, Werder-, Wiesen-, Wilhelm-, Wischer-, Wörth-, York- und Zietzenstraße, am Stadtgarten, für den Shamrockring, Sodingerweg, Steinweg und Zechenring.

Freiwillige Angebote in Kriegsmetall.

× Die Handelskammer zu Bochum teilt uns mit:

Auf Anregungen aus dem Kreise des Metallgewerbes hin und in Verbindung mit der zuständigen amtlichen Stelle ist eine Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall errichtet worden. Ihre Aufgabe ist, im eigensten Interesse von Handel und Gewerbe der Kriegsmetall A. G. auf Grund freiwilliger Angebote Metall in möglichst großem Umfange zuzuführen. Dieses Vorhaben kann nur unterstützt werden. Firmen, denen Rundschreiben und Angebotsvordrucke nicht zugegangen sein sollten, ist dringend zu empfehlen, sie von der Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall Berlin W 35, Steglitzerstr. 36, einzufordern.

Erhöhung der Kriegerfamilienunterstützungen für den Winter.

Aus süddeutschen Kommunalverwaltungskreisen schreibt man den Kommunalpolitischen Blättern: Es ist unabweisbar, daß die für den Winter im Reichsges. v. 1888/4 VIII 1914 normierten Sätze für den kommenden Winter wesentlich erhöht werden. Bekanntlich wurden die jetzigen Wintersätze (Nov. bis April) bereits für die Sommerzeit beibehalten, worin das Anerkenntnis liegt, daß infolge der Teuerung die weniger aufwandreichen Sommermonate das gleiche erfordern, wie die im Gesetze für die Wintermonate festgesetzten Sätze. Nachdem nun das Gesetz selbst durch die Unterscheidung zwischen Winter und Sommerzeit für die erstere Notwendigkeit größerer Aufwendungen anerkannt, wird die zurzeit für die Sommermonate geschaffene Basis für die kommenden Wintermonate angemessen erhöht werden müssen. Es haben sich ja nicht nur neben den Lebensmitteln auch die Preise für Heiz- und Leuchtmittel fortwährend gesteigert, sondern es muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Familien in den letzten Winter mit gewissen Beständen an Kleidung und Schuhwerk eingetreten sind, welche nun gründlich abgebraucht sind und dringend der Ergänzung bedürfen. Das gilt besonders für die kinderreichen Familien. Diese Verhältnisse sind unleugbar; würde ihnen nicht durch Erhöhung der Reichsunterstützungen wenigstens teilweise Rechnung getragen, so würde die Befriedigung des Bedürfnisses den Kommunen allein anheimfallen. Diese sind aber selbst bei Erhöhung der Reichsunterstützung immer noch mit Zuschlägen genug belastet. Vor allem würden Kriegerfamilien der ländlichen Bevölkerung, da kommunale Zuschläge zur Reichsunterstützung dort meist fehlen, in eine sehr mißliche Lage geraten. Der Bayrische Städtetag hat sich deshalb sowohl an das Bayerische Staatsministerium des Innern wie an den Deutschen Städtetag im Sinne einer Erhöhung der Reichssätze um mindestens 1/3 gewandt. Dieses Vorgehen sollte allseits wärmstens unterstützt werden.

Reiseerlaubnis betreffend.

Nach der neuesten Verfügung der Militärbehörde können Reisen von Privatpersonen in das von deutschen Truppen besetzte feindliche Ausland, Luxemburg, sowie in die deutschen Grenzfestungen nur in dringenden Fällen gestattet werden. Die Bedingungen können bei der Kgl. Polizei-Inspektion in Herne eingesehen werden.

Die „Freiwillige Feuerwehr" hält Montag abend auf dem la Rocheplatz eine Uebung ab. Antreten an den Gerätehäusern punkt 6½ Uhr.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 5. August. (Eisernes Kreuz.) Der Gefreite Andreas Krohne erhielt wegen besonderer Tapferkeit im Argonnerwald das Eiserne Kreuz.

Sodingen, 5. August. Die Jungmannschaft tritt heute Freitag, abends 7½ Uhr, im Kaiser-Wilhelm-Park zur Uebung an. Mütze, Armbinde.

Börnig, 5. August. (Unfall.) Im unterirdischen Betriebe der Zeche Mont-Cenis 2 war am Mittwoch in der Frühschicht der Hauer Adam Waczich damit beschäftigt, Kohlen hereinzugewinnen. Bei dieser Arbeit fiel ihm plötzlich ein größeres Stück Kohle auf den rechten Oberarm, wodurch ein Schlüsselbeinbruch verursacht wurde. Der Verletzte mußte sich ins St. Josef-Hospital Börnig begeben, wo er längere Zeit zubringen muß.

Holthausen, 5. August. Von einem Freunde der Jungmannschaften wird uns geschrieben:

Am Sonntag, den 1. August, trat unsere Jungmannschaft um 3 Uhr nachmittags am Amtshause an. Zum ersten Male zeigt sich die stattliche Kompagnie in ihrer neuen, schmucken und einheitlichen Uniform, die durch freiwillige Spenden der Bürgerschaft und Unterstützung der Gemeinden angeschafft werden konnte. Erst hierdurch sind die Kompagnien in die Lage versetzt, ohne Rücksicht auf die Unbilden der Witterung und ohne daß ihre sonntägliche Kleidung Schaden leidet, die Uebungen nach jeder Richtung hin bestens erledigen zu können. Auch die Jungens selbst sind stolz auf die erfolgte Uniformierung und werden sich durch doppelten Eifer und beste Führung für diese Zuwendungen erkenntlich zeigen. Auch bei dieser Gelegenheit sei den Fernstehenden der Eintritt in die Jugendkompagnie nochmals wärmstens empfohlen, nicht nur weil es im hohen Interesse des Vaterlandes liegt, sondern auch, weil durch die körperlichen Uebungen die Gesundheit und dadurch auch die geistige Entwickelung in bester Weise gefördert wird.

Bergarbeiter und Zwangssyndikat.

In der Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats zu Essen am 29. Juli ist bekanntlich beschlossen worden, den Versuch zur Bildung eines Uebergangssyndikats zu machen. Es soll, ebenso wie der Stahlwerksverband, bis zum 1. April 1917 in Wirksamkeit bleiben. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen soll in der für den 7. August einberufenen Zechenbesitzerversammlung berichtet werden. An dieser Angelegenheit sind ja in erster Linie die Bergwerksbesitzer interessiert; dann aber auch die weitesten Kreise der Staatsbürger und besonders die Bergarbeiter. Für unsern Leserkreis dürfte es daher nicht uninteressant sein, zu erfahren, welche Stellung die Bergarbeiterorganisationen zu dem geplanten Zwangssyndikat im Bergbau einnehmen.

Zunächst der Standpunkt des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Er ergibt sich aus einer längeren Abhandlung im Vereinsorgan, dem „Bergknappen". Einleitend wird bemerkt, daß, wenn man die Verordnung des Bundesrates durchlese, einem der Gedanke kommen könne, daß die Verordnung nur erlassen worden sei, um die Schwierigkeiten, die bei der Erneuerung des Kohlensyndikats zutage getreten sind, zu beseitigen und die Außenseiter in das Syndikat zu treiben. Der Mehrheit der Grubenbesitzer müsse diese Wirkung recht angenehm sein. Man könne bei oberflächlicher Betrachtung sogar auf den Gedanken kommen, daß sie den Erlaß der Verordnung angeregt hätten. Dem widersprächen aber die Aeußerungen Kirdorfs und der Unternehmerblätter, die sich grundsätzlich gegen ein solches Eingreifen des Staates erklärten.

Die guten Wirkungen des Kohlensyndikats seien vom Gewerkverein niemals verkannt worden; man glaube aber nicht, daß das Kohlensyndikat nun unbedingt im Interesse der Allgemeinheit 97 Prozent der Förderung umfassen müsse. Die Grubenbesitzer hätten ja ein Interesse daran, daß ihre Verkaufsorganisation möglichst die ganze Förderung umfasse; die Kohlenverbraucher aber hätten dieses Interesse nicht. Für sie könne es sogar von Vorteil sein, wenn sie nicht allein vom Syndikat abhingen. Es komme für sie auf die Preis- und Absatzpolitik des Syndikats an. Den Arbeitern sei ja mit einer guten Rentabilität des Bergbaus und gleichzeitig mit einem möglichst gleichmäßigen Absatz gedient.

Die Verordnung könne eine verhältnismäßig harmlose Unterstützung der Bestrebungen zur Bildung eines neuen Syndikats sein. Sie könne aber auch der erste Schritt sein, um der Regierung einen größeren Einfluß auf den Kohlenbergbau zu sichern und die Durchführung weitergehender Pläne vorzubereiten. Es brauche nur an die Fragen: Besteuerung der Bergbauprodukte, Verstaatlichung des Kohlenhandels, weitere Verstaatlichung des Bergbaus erinnert zu werden. Unangenehm falle auf, daß in der Verordnung der Arbeiter und ihrer Interessen mit keinem Worte gedacht sei. Es sei ja möglich, daß man sie unter den Worten „öffentlicher Interessen" im § 7 mitverstanden habe. Nach den bisherigen Erfahrungen denke man an die Arbeiter in der Regel nur dann, wenn das ausdrücklich vorgeschrieben sei. Hoffentlich sei das aber in diesem Falle anders und an die Arbeiter auch gedacht. —

In der „Bergarbeiterzeitung" des Alten Verbandes wird zu der Sache u. a. geschrieben, daß auch die Erklärungen Kirdorfs nichts an der Tatsache ändere, daß die Verordnung den rheinisch-westfälischen Bergwerksbesitzern zu einem neuen Syndikatsvertrage auf noch breiterer Grundlage als der jetzigen verhelfen solle. Zum Schlusse des Artikels heißt es, die Verordnung bedeute nicht die Lösung eines hochwichtigen volkswirtschaftlichen Problems, sondern lasse dessen Bedeutung nun in weiten Volkskreisen, die der kritischen bergbaulichen Entwicklung gleichgültig gegenüberstanden, deutlicher erkennen.

Gegen die hohen Lebensmttelpreise.

* **Dorsten,** 4. Aug. Um den Preistreibereien auf den Wochenmärkten entgegenzutreten, hat die Stadtverwaltung den Aufkäufern verboten, vor 10 Uhr vormittags auf den Wochenmärkten aufzukaufen. Jeder Handel mit Lebensmitteln usw. auf den Straßen ist untersagt. Die Verkäufer sind behördlich ersucht worden, angemessene Preise zu fordern da sonst die Festsetzung von Höchstpreisen erfolgen werde.

* **Witten,** 4. Aug. Auf dem Wochenmarkte wurde zum ersten Male das städtische Gemüse feilgeboten. Es waren große Mengen Kartoffeln, Bohnen und Kohlrabi angefahren, und zwar zu sehr mäßigen Preisen. So kosteten 10 Pfd. Kartoffeln 75 Pfg., während die Marktfrauen noch immer 1 Mark forderten. Bohnen kosteten 13 Pfg. das Pfund, auf dem Markte 20 bis 25 Pfg. Kappus 15 Pfg. der Kopf, auf dem Markte dagegen 25 Pfg. Das sind erhebliche Preisunterschiede, weshalb denn auch der Zudrang zu den städtischen Verkaufsstellen ganz gewaltig war und zu einer raschen Räumung des Warenbestandes führte.

Literarisches.

„Allgemeine Rundschau". Grundsätzliches zur Lebensmittelteuerung erörtert im neuesten Heft (Nr. 31) der „Allgemeinen Rundschau", Wochenschrift für Politik und Kultur, Begründer Dr. Armin Kausen, München (Preis vierteljährlich Mk. 2.60) deren Schriftleiter Dr. Ferdinand Abel. Er stellt die kulturelle und soziale Bedeutung des Problems in den Vordergrund und entwickelt daraus die für Produzenten und Handel, sowie für Staat, Gemeinden und wirtschaftliche Korporationen sich ergebenden Verantwortlichkeiten und Pflichten. Im Lichte dieser Betrachtungen drängt sich erst die ganze Größe und Schwere der Frage der Lebensmittelversorgung der Erkenntnis auf. Auch der übrige Inhalt der Nummer bietet wieder eine sehr interessante und fesselnde Lektüre: Das Erwachen Elsaß-Lothringens. Von Dr. J. Hoffarth. — Die zweiundfünfzigste Schicksalswoche. Von Fritz Nienkemper. — Kriegsernte. Von Dr. F. Zoepfl. — An Deutschland. Von Dr. Lorenz Krapp. — Die Einwirkungen des Krieges auf die außereuropäischen Missionen. Von Universitätsprofessor Dr. Schmidlin. — P. Luis Coloma S. J. Zu seinem Tode am 11. Juni 1915. Von Heinrich Mertens (Br. Wolfrath). — Chronik der Kriegsereignisse. — Die Ausstellung der Münchener Sezession. Von Dr. O. Doering — Vom Büchertisch. — Bühnen- und Musikrundschau. Von L. G. Oberlaender. — Finanz- und Handelsrundschau Von M. Weber. — Für neue Interessenten empfiehlt sich ein Zweimonatsabonnement für die Monate August und September, auch kann die Zeitschrift den Angehörigen im Felde durch das praktische Feldabonnement bequem zugänglich gemacht werden.

* * *

Alte und Neue Welt, das weitverbreitete illustrierte Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung, bringt in den uns vorliegenden Heften 21 und 22 des 49. Jahrgangs wiederum eine Reihe von Schrift- und Bildwerken gediegenster Art und voll reichster Abwechslung, die sich als in jeder Hinsicht einwandfreie Lektüre für jung und alt erweisen. Die beiden Romane „Das steinerne Meer" und „Die Geschichte vom Biribi" gewinnen mit jedem neuen Kapitel an allseitigem spannendem Interesse, stehen sie doch inhaltlich wie formell auf der Höhe gesunder neuzeitlicher Erzählungskunst. Auch die kleinern belletristischen und belehrenden Beiträge „Der krumme Rekrut", „Die Hausspruchpoesie der Handwerker", „In der Front", „Welche Schätze gibt uns Mutter Erde in einem Jahre?", sowie die reich illustrierten Artikel „St. Annaberg in Oberschlesien" und „Die Kriegsrüstung im Wandel der Zeiten bis zur Erfindung der Feuerwaffen" bergen willkommenen Lesestoff für den Familientisch. Verzüglich aber wird die „Rundschau" der beiden Hefte von allen begrüßt werden, die einer abgeklärten, streng sachlichen Chronik der Zeitereignisse die verdiente Beachtung schenken. Getreulich spiegeln Wort und Bild das Wichtigste aus der Tagesgeschichte wieder, zahlreiche Illustrationen veranschaulichen markante Persönlichkeiten und Geschehnisse der neuesten Zeit. Die Beilage für die Frauen bringt praktisch gerichtete hauswirtschaftliche und pädagogische Skizzen. Aus dem reichen Bilderschmuck der beiden Hefte verdienen besondere Hervorhebung die wohlgelungene mehrfarbige Kunstbeilage „Der Hypochonder", „In den Sand gebaut", „Der Abschied des Rekruten", „Die Soldaten kommen" und „Ein heißer Kampf".

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rein und sprüde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Herner Feldpostbriefe.

Schwieriger Bau einer Feldtelegraphenleitung im Osten.

Ueber die Tätigkeit der Telegraphentruppen im Felde herrscht im allgemeinen noch vielfach Unklarheit. Ist hier und da von ihrer Arbeit die Rede, so werden gewöhnlich die weit zurückliegenden Stationen beim Generalkommando oder Armeeoberkommando, höchstens aber bei der Division genannt. Gewiß stellt der anstrengende Dienst bei solchen umfangreichen Stationen große Anforderungen an die Telegraphisten, von deren Umsicht und Geschicklichkeit viel abhängt. Es wird aber auch jedem die Ungefährlichkeit ihrer Posten klar sein, und bei einem Vergleich mit anderen in der Feuerlinie liegenden Truppenteilen wird das Urteil stets lauten: „Wie gut haben es doch die Telegraphentruppen!" Was viele nicht wissen, ist der sehr oft eintretende Fall, daß einzelne Fernsprechzüge, von ihrer Abteilung getrennt, alleinstehenden Divisionen zugeteilt werden. Ein solcher Fernsprechzug, aus 4 Bautrupps bestehend, hat den gesamten Fernsprechbetrieb, Leitungsbau sowie Stationsdienst, zu bewältigen. Da kommt es genug vor, daß ein Bautrupp in feindlichem Feuer zu bauen oder eine Station auf dem Gefechtsstande zu besetzen hat; ja, nicht selten wird sogar ein Bau bis in den Schützengraben verlangt, falls es an Infanteriefernsprechern mangelt. Welche Anforderungen zuweilen an die Fernsprecher gestellt werden, möge auch aus folgendem Selbsterlebnis hervorgehen.

Es war gegen 5 Uhr nachmittags. Wir hatten die Station auf dem Gefechtsstand der (. . . .) Ref.-Inf.-Brig. besetzt, von wo aus das Vorgehen unserer Infanterie gegen das von den Russen hartnäckig verteidigte Dörfchen (. . . . .) beobachtet wurde. Jetzt schien das Dörfchen glücklich erreicht, die Russen zogen sich zurück. Sofort machte sich der Brigadestab bereit, um weiter vorzugehen. Zuerst mußte jedoch eine Leitung vorgebaut werden, was auch sogleich von dem anwesenden Generalstabsoffizier der Division befohlen wurde. Von unserem Leutnant und Zugführer wurde unser Trupp mit der Fertigstellung der Leitung beauftragt. In wenigen Minuten, während welcher wir durch einen anderen Trupp vom Stationsdienst abgelöst wurden, standen unser Bauwagen sowie der unentbehrliche „Panjewagen" abmarschbereit. Zu dem Dorfe führte eine breite Straße, an welcher entlang eine anscheinend noch fehlerfreie Reichsleitung führte. Wir beschlossen, diese Leitung zu benutzen, um auf diese Weise Zeit und Kabel zu sparen. Zu diesem Zwecke brauchten wir uns nur an beiden Seiten der Leitung anzuschalten und die Verständigung zu prüfen. Zur Bedienung des Apparates an der Anfangsstation blieb ein Mann zurück, dessen Aufgabe es war, sich sofort zu melden, sobald die Gegenstation angeschlossen und das Aufzeichen durchgegeben wurde. Die Wagen mit den übrigen Telegraphisten fuhren ab. Im Trabe rollten die Fahrzeuge dahin, vorbei an den vor ihren Quartieren stehenden Soldaten, aus deren uns erstaunt nachblickenden Augen man deutlich die Frage lesen konnte: „Ihr wollt wohl zu den Russen fahren?" Die letzten Häuser des Dorfes waren erreicht. In schnurgrader Linie, durch weite Felder, führte die breite Chaussee dahin, die jetzt öde und verlassen, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, dalag. Am Ausgang des Dorfes befand sich ein Artilleriebeobachtungsstand, dessen Beobachtungsoffizier jetzt eilig auf uns zukam und unsere Wagen anhielt. Er erklärte uns, daß es ausgeschlossen sei, mit den Wagen ungefährdet durchzukommen, da die Straße dauernd unter feindlichem Feuer gehalten würde. Er hatte kaum ausgesprochen, als die Richtigkeit seiner Worte auch schon bestätigt wurde: ein Mann von uns war in dem Augenblick, als er sich etwas zu weit vorgewagt hatte, durch einen Schuß ins Knie verwundet worden. An ein weiteres Vorfahren mit unseren Wagen war natürlich nicht zu denken. Da der gegebene Befehl aber ausgeführt werden mußte, entschloß sich unser Unteroffizier kurzerhand, mit einigen Leuten zu Fuß, unter Mitnahme des nötigen Materials, vorzugehen. Ein Mann ging zurück und erstattete dem Leutnant Meldung, welcher sofort den Befehl zur Rückkehr des Trupps gab, besonders da inzwischen festgestellt worden war, daß der Ort von den Russen noch nicht völlig geräumt und die Leitung dadurch vorläufig unnötig war. Ein Zurückholen der drei vorgegangenen Leute war jedoch nicht mehr möglich. Diese hatten inzwischen die Hälfte der Strecke zurückgelegt, einen an der Straße entlang führenden etwa ½ Meter tiefen Straßengraben als Deckung benutzend, dabei dauernd die auf der andern Seite entlang führende Leitung im Auge behaltend. Das unheimliche Pfeifen der über sie hinweg fliegenden Gewehrkugeln vermischte sich mit dem donnernden Krachen einer auf der Seite der Straße aufgefahrenen deutschen Batterie. Diese schien jetzt auf feindlicher Seite entdeckt, ein Hagel von Granaten und Schrapnells sauste darüber auf die Chaussee, sodaß unsere drei Leute nicht wagen durften, den Kopf aus dem Graben zu erheben. Ein Volltreffer schlug in die Leitung und zerriß mehrere Drähte, wodurch Kurzschluß entstand. Es blieb nichts anderes übrig, als daß ein Mann, mit Steigeisen ausgerüstet, aus dem Graben kletterte und trotz des anhaltenden Schrapnellfeuers oben an der Telegraphenstange die Leitung wieder in Ordnung brachte. Es ging alles gut. Nachdem das Feuer einigermaßen nachgelassen hatte, war es möglich, weiter vorzukriechen. Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Doch deutlich genug zeigte das im Vordergrunde brennende Dorf, von dessen Flammenmeer der Himmel weithin rötlich erstrahlte, die Entfernung des noch zurückzulegenden Weges an. Jetzt wurde die sich langsam vorarbeitende Infanterie überholt, die nicht begreifen konnte, was die „Korpsfernsprecher" so weit vorne wollten! Doch es ging noch weiter, bis den Dreien schließlich durch einen Vorpostenoffizier ein energisches „Halt!" geboten und ihnen die Unmöglichkeit weiteren Vordringens klargemacht wurde. Unauffällig und geräuschlos, um nicht von den in der Nähe befindlichen feindlichen Vorposten bemerkt zu werden, wurde noch die Anschaltung bewerkstelligt, wodurch weitere Befehle in Empfang genommen werden konnten. — Inzwischen hatte der Telegraphist an der Anfangsstation, den Hörer am Kopf und im Straßengraben sitzend, geduldig Stunde um Stunde auf ein Lautzeichen gewartet. Endlich, um 10 Uhr abends, spricht der Summer an, und es ertönt im Kopfempfänger das bekannte „ft": ti-ti-ta-ti-ta! Sofort gibt er als Antwort den vom Leutnant erteilten Befehl zur Rückkehr durch, indem er die nötige Aufklärung dazu erteilt.

Um 11 Uhr gelangten alle drei, dieses Mal allerdings auf einem kleinen Umwege, glücklich und wohlbehalten wieder in . . . . . an, worüber bei den Zurückgebliebenen große Freude herrschte, die nur in dem Gedanken an den einen Verwundeten etwas getrübt wurde. Erst zwei Tage später, nachdem die Russen den Ort . . . . . endgültig hatten räumen müssen, konnte die Leitung dorthin gebaut werden.

Kriegsfr. Gefr. K. Brinkmann.